

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

135 (1.6.1940) [1.6. u. 2.6.1940] Samstag u. Sonntag

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserhof...

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM wü... Einzelpreis 15 Pf.

Der letzte Widerstand gebrochen

Allein bei Lille bisher 26 000 Gefangene - 5 Transporter versenkt, 3 Kriegsschiffe und 10 Handelsschiffe beschädigt

Der heutige Wehrmachtsbericht

Führerhauptquartier, 1. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Widerstand der letzten in Nordostfrankreich eingeschlossenen Teile des französischen Heeres wurde gebrochen...

Bei der Vernichtung englischer Truppen bei Cassel am 30. Mai, die zur Erhebung von 65 englischen Panzerkampfwagen führte, zeichnete sich eine von Oberst Koll geführte Gefechtsgruppe einer Panzerdivision besonders aus...

Der Schlußakt des Kriegsdramas beginnt

Der Schlußakt des Kriegsdramas beginnt. Mit der Schlacht in Flandern geht der zweite Akt des plutofranzösischen Kriegsdramas zu Ende. Es gibt keinen politischen und keinen norwegischen Verbündeten mehr...

„Frankreich kann noch kämpfen, aber nicht mehr siegen“

E.H. Rom, 1. Juni. „Das noch verbliebene französische Heer kann sich zweifellos noch schlagen, sagen kann es nicht mehr.“ Mit diesen Worten laßt der Leitartikel des „Regime Français“ die gegenwärtige Lage zusammenfassen...

Es sieht allerdings aus einem von der gleichen Quelle veröffentlichten Augenzeugenbericht, daß viele der „Rückführer“ darauf waren, andere, deren Uniformen verblieben waren, hätten sich in Bettdecken und Laten gehüllt...

Paris rechnet mit „blitzartiger Entscheidung“ Italiens

Bg. Genf, 1. Juni. In Paris befürchtet man heute, daß die gefährliche Explosion, die von italienischer Seite droht, unmittelbar vor der Entfesselung steht. Man hat das Gefühl, daß eine Entscheidung blitzartig eintreten muß...

„Dantes Höllenbilderungen verblaffen gegenüber der Hölle von Flandern“

e.h. Rom, 1. Juni. Alle Höllenbilderungen Dantes verblaffen gegenüber dem, was die italienischen Zeitungen von der Flucht der Trümmer des englisch-französischen Heeres durch den schmalen Feuerhimmel von Dünkirchen berichten...

Frankreich am Grabe seiner Nordarmee Hoffnungen

Bg. Genf, 1. Juni. Ueber das Schicksal der Nordarmee, das man nun als besiegelt ansieht, tröhtet man sich in Paris damit, daß die französischen Truppen bei ihrem Rückzug sich mit größter Tapferkeit geschlagen und jeden Fußbreit Boden wie die Löwen verteidigten...

„3:1 für Italiens Kriegseintritt“

In der englischen Presse besetzt man sich heute besonders eingehend mit der Haltung Italiens. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ erklärt, daß die Chance für einen baldigen Kriegseintritt Italiens 3:1 stehe...

Paris rechnet mit „blitzartiger Entscheidung“ Italiens

Bg. Genf, 1. Juni. In Paris befürchtet man heute, daß die gefährliche Explosion, die von italienischer Seite droht, unmittelbar vor der Entfesselung steht. Man hat das Gefühl, daß eine Entscheidung blitzartig eintreten muß...

„Dantes Höllenbilderungen verblaffen gegenüber der Hölle von Flandern“

e.h. Rom, 1. Juni. Alle Höllenbilderungen Dantes verblaffen gegenüber dem, was die italienischen Zeitungen von der Flucht der Trümmer des englisch-französischen Heeres durch den schmalen Feuerhimmel von Dünkirchen berichten...

Paris rechnet mit „blitzartiger Entscheidung“ Italiens

Bg. Genf, 1. Juni. In Paris befürchtet man heute, daß die gefährliche Explosion, die von italienischer Seite droht, unmittelbar vor der Entfesselung steht. Man hat das Gefühl, daß eine Entscheidung blitzartig eintreten muß...

„Dantes Höllenbilderungen verblaffen gegenüber der Hölle von Flandern“

e.h. Rom, 1. Juni. Alle Höllenbilderungen Dantes verblaffen gegenüber dem, was die italienischen Zeitungen von der Flucht der Trümmer des englisch-französischen Heeres durch den schmalen Feuerhimmel von Dünkirchen berichten...

Paris rechnet mit „blitzartiger Entscheidung“ Italiens

Bg. Genf, 1. Juni. In Paris befürchtet man heute, daß die gefährliche Explosion, die von italienischer Seite droht, unmittelbar vor der Entfesselung steht. Man hat das Gefühl, daß eine Entscheidung blitzartig eintreten muß...

„Dantes Höllenbilderungen verblaffen gegenüber der Hölle von Flandern“

e.h. Rom, 1. Juni. Alle Höllenbilderungen Dantes verblaffen gegenüber dem, was die italienischen Zeitungen von der Flucht der Trümmer des englisch-französischen Heeres durch den schmalen Feuerhimmel von Dünkirchen berichten...

Paris rechnet mit „blitzartiger Entscheidung“ Italiens

Bg. Genf, 1. Juni. In Paris befürchtet man heute, daß die gefährliche Explosion, die von italienischer Seite droht, unmittelbar vor der Entfesselung steht. Man hat das Gefühl, daß eine Entscheidung blitzartig eintreten muß...

„Dantes Höllenbilderungen verblaffen gegenüber der Hölle von Flandern“

e.h. Rom, 1. Juni. Alle Höllenbilderungen Dantes verblaffen gegenüber dem, was die italienischen Zeitungen von der Flucht der Trümmer des englisch-französischen Heeres durch den schmalen Feuerhimmel von Dünkirchen berichten...

Paris rechnet mit „blitzartiger Entscheidung“ Italiens

Bg. Genf, 1. Juni. In Paris befürchtet man heute, daß die gefährliche Explosion, die von italienischer Seite droht, unmittelbar vor der Entfesselung steht. Man hat das Gefühl, daß eine Entscheidung blitzartig eintreten muß...

Größte Schlacht und größter Sieg der Geschichte

Zwei Stunden Flandern schlimmer als zwei Tage Verdun - Weggands Augustoffensive-Plan ebenso wichtig wie seine Verteidigungslinie

AK, Berlin, 1. Juni. Das Drama an der Kanalfront nähert sich dem Ende. Der größten Schlacht der Militärgeschichte folgte der nach italienischem Urteil größte Sieg der Geschichte. Das Schicksal der feindlichen Armee ist besiegelt. Von allen Seiten drängen in den letzten Stunden die deutschen Soldaten in die müde geschlagenen Reste der feindlichen Divisionen vor, zerrümpeln die noch kompakten kleineren Verbände, säubern die Schlupfwinkel und stürmen die Widerstandsnester. Was in dieser letzten Phase der großen Schlacht sich abspielt, ist Hölle und Vernichtung. Der „Petit Parisien“ nennt sie eine „erbarmungslose Schlacht“. Zwei Stunden dieser Schlacht, so sagt ein französischer Offizier zu einem amerikanischen Journalisten, seien schlimmer gewesen, als sechszehn Tage Verdun. Ein englischer Soldat erzählt, die unaufrichtlichen furchtbaren Luftbombardements wären eine wahre Hölle. Ein anderer schildert, daß so lange er in Flandern kämpfte, seine Truppe keine Ruhe hatte vor den Bomben und Maschinengewehren der deutschen Flieger. Es sei schlimmer gewesen, als alles, was man sich vorstellen könne und auf der Flucht über den Kanal wurde ihr Transporter noch getroffen, so daß sie stundenlang umhergeschwimmten, bis sie von einem Kriegsschiff aufgefischt wurden. „Wir waren alle nahezu nackt und hatten den ganzen Tag keinen Schlaf.“

Die das erzählen, gehören zu den kleinen Kontingenten der britischen Expeditionarmee, die sich über den Kanal retten konnten. Es waren ihrer nicht viele. Ein kümmerlicher Schatten nur mehr einer behäusgerüsteten nach Hunderttausenden zählenden Armee. Wie brütete man sich vor kurzem noch in London damit, daß es gelingen sei, sie „ohne Verluste“ nach Frankreich gebracht zu haben! Wie dachte man auf ihre Ausrüstung, auf ihr Material, das nun restlos entweder vernichtet oder deutsche Beute wurde! Ein furchtbarer Aderlaß für England, denn die ausgesiebte englische Armee in der Heimat wird nach Meinung des von London korrespondierenden der finnischen Zeitung „Iltä Sanomat“ kaum größer sein, als die nun vernichtete Expeditionarmee.

Bei solcher Sachlage hat der Satz in dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht besonderes Gewicht, in dem festgestellt wurde, daß die Masse unserer bisher in Flandern eingeleiteten Divisionen jetzt für neue Aufgaben frei ist. Bis vor wenigen Tagen hatten unsere Feinde gehofft, daß der Widerstand an der Küste hinreichend würde, die deutschen Divisionen wenigstens für einige Wochen zu beschäftigen und zu binden. Am 20. Mai hat Weggand den Generalen Mangard und Gort gesagt, wir müssen ausfallen, denn man

braucht längere Zeit, um die französischen und englischen Armeen mit überlegenen Tanks, mit Panzabwehrartillerie und mit Fallschirmtruppen auszurüsten. Man braucht hierzu wenigstens drei Monate. Man könne frühestens Ende August über Armeen verfügen, die zu einer Offensive gegen Deutschland in der Lage sind.

Die erhofften drei Monate sind nun durch die wichtigen Schläge der deutschen Wehrmacht zu zehn Tagen reduziert worden und in diesen Tagen ist

mehr entschieden worden als eine Schlacht.

Zu Beginn der Schlacht wurde von hohen militärischen Stellen in London wie in Paris prophezeit, daß die Entscheidung im Nordraum von bestimmendem Einfluß auf den Ausgang des ganzen Krieges sein werde. Jetzt allerdings bleibt England nichts anderes übrig, als sich auf die künftige Entscheidung zu verstärken. Jetzt meint der „Daily Herald“, der Krieg werde gewonnen sein, wenn die Stellungen der französischen Hauptarmee im Süden fielen und der französische Jude Sauerwein schreibt in der „New York Times“, es sei ein bedauerlicher Irrtum, den Kampf um die Kanalküsten als verloren zu betrachten, denn ließen sich die Kanalküsten als verloren zu betrachten, dem liebsten Feindteil des französischen Heeres ständen noch auf der alten Stellung, die im Weltkrieg einem dreijährigen Sturm der Deutschen standgehalten habe. Nach Sauerwein sind also, denn so muß man die Dinge sehen, bereits ein

knappes Drittel der französischen Wehrmacht vernichtet, und dieses Drittel bestand — Reynaud selbst hat es gesagt — aus den besten Divisionen. Daneben steht dann noch die Tatsache, daß die in so kurzer Zeit vollständige Vernichtung der englischen und französischen Armee in Flandern nicht bloß die

Offensivpläne Weggands für August, sondern auch den Plan der Errichtung einer neuen Verteidigungslinie an Somme und Aisne völlig zerschlagen

hat. General Duval läßt in einem Artikel durchblicken, daß diese neue Weggandslinie, hinter der sich alle Hoffnungen verschanzen, erst im Bau und stellenweise noch kaum begonnen ist. Nach den „Baffler Nachrichten“ aber rechnet man in Paris bereits mit Kämpfen in der neuen Verteidigungslinie, die die Schlacht in Flandern an Heftigkeit noch übertreffen werden. Nach dem Militärfachverständigen des „Evening Standard“

bereitet Weggand jetzt die Verteidigung von Paris vor.

Truppen „beschäftigen“ würde und daß er in diesem Vierteljahr das in ein Durcheinander geratene französische Heer reorganisieren und die Verteidigungslinie befestigen könne. Dieser Plan Weggands ist in seiner Begründung wie in seinem Ziele ebenso verfehlt wie es der Plan seines Vorgängers Gamelin war. Weggand rechnete mit Flandern-Kämpfen nach dem Stile der Flandernkämpfe des Weltkrieges. Er baute seinen Plan auf die Illusion eines Stellungskrieges. Nach der gleichen Zahl von Tagen als er Monate gerechnet hatte, war sein Flandern-Plan gescheitert. Der deutsche Blitzkrieg überannte seine Stellungskrieg-Hypothesen.

Soll nun das, was in Flandern sich als ein Fiasko erwiesen hat, an der Somme und Aisne, sich bewähren? Rechnet Weggand wirklich damit, keine 100 Kilometer vor Paris, in eiligst errichteten Feldstellungen, mit schwer erschütterten Verbänden, unter einer neuen Führung und angesichts der durch den Flüchtlingsstrom verstopften Nachschubtrassen die Wucht des zu erwartenden neuen deutschen Vorstoßes bannen zu können? Hat sich Weggand noch nicht von der sogar von General Brochet im „Temps“ unterstrichenen „leuchtenden Überlegenheit der Offensivpläne über die Defensivpläne“ überzeugen lassen und lebt er noch, ebenso wie Reynaud, nach dem Frankreich nur deshalb noch liegen werde, weil es Widerstand leistete, in der Befangenheit der Maginot-Mentalität? Wenn die Befestigungs- und Maginot-Werte, die in jahrelanger Arbeit errichtet wurden, von den Deutschen nicht nur in Tagen, sondern in Stunden geräumt wurden, wie sollen da Weggands Feldstellungen an der Somme und Aisne ein Hindernis darstellen.

Was wird Reynaud nun mit Weggand tun?

Wenn nur schon der Weggand-Plan in seinem ersten Teil — dem Flandern-Teil — zusammengebrochen ist und in seinem zweiten Teile eine kümmerliche Neuauflage des Maginot-Gamelin-Planes darstellt, was wird da Ministerpräsident Reynaud mit seinem neuen Generalstabschef anfangen? Wird er ihn ebenso erschießen lassen wie er den General Corap als Sündenbock für den Durchbruch der Deutschen an der Ardennenfront handrechtlich erschießen ließ? Oder wird er ihm ebenso wie General Gamelin in den Revolver schießen, mit dem nach einer Meldung des „Popolo d'Italia“ aus Bern General Gamelin seinem Leben ein Ende machte, als er mit der Zusendung dieser lumbolischen Waffe die indirekte Aufforderung zum Selbstmord erhalten hatte? Noch vor wenigen Tagen zitierte das „Journal“ an der Spitze des Blattes aus Weggands Buch über Turenne die Worte des Mannes, den Weggand sich zum Vorbild gewählt hatte: „Ich mache keine Vorwürfe, aber ich lasse jedem den Kopf abschneiden, wenn er sich weigert zu gehorchen.“ In der französischen Generalität scheint ein sehr summarisches Verfahren, die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen, in Anwendung zu kommen.

Wie Frankreich sich mit England in die Verantwortung für den Krieg teilt, so teilt es sich mit ihm jetzt auch in die Gefahr der Endabrechnung. Der Krieg pocht zur gleichen Stunde, mit der er an die Tore der französischen Hauptstadt pocht, auch an jene Londons. Mit Flandern hat England seinen letzten Brückenkopf zum Kontinent verloren. Der Herr des Kanals ist Deutschland geworden. Im Osten und Südosten Englands werden weite Zonen geräumt. London selbst wird in Verteidigungszustand versetzt. Dover liegt bereits in der Feuerzone unserer Artillerie. Die Insel ist zum Kriegsschauplatz geworden. Wer denkt da nicht an das prophetische Wort des Führers vom 9. November 1939: „Wenn ein Engländer sagt, unsere Grenze liegt am Rhein,

Die gute Zigarette — gut in jeder Beziehung *)

ATIKAH 5A

*) Die Qualitäts-Zigarette zeichnet sich nicht nur dadurch aus, daß in ihr besonders edle und ausgereifte Tabake verarbeitet sind. Für den Raucher sind die Anstrengungen sind darüber hinaus nötig, um die Tabake während der Lagerung und Fabrikation so zu behandeln, daß der Raucher seine geliebte Zigarette immer in der gleichen Qualität erhält.

und der nächste kommt und erklärt, unsere Grenze liegt an der Weichsel, dann muß ich ihm antworten: Meine Herren, sehen Sie zu, daß Sie zurück zur Themse kommen, sonst werden wir Ihnen nachhelfen!

Dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen. Watend, schwimmend oder in kleinen Booten suchen die Reste des Expeditionsheeres nach dem „glänzenden Rückzugsgelände der Geschichte“ noch die rettenden Schiffe zu erreichen, um dann in den vernichtenden Hagel der deutschen Bomber zu geraten. Der Schiffsfriedhof vor Dunkirk bildet den Schlupfwinkel der englischen Vorherrschtspläne auf dem Kontinent.

Revolutionen kennen kein „Unentschieden“

Nun geht es aber nicht allein darum, daß England macht-mäßig aus dem Kontinent vertrieben wird und daß Frankreichs Regemontegelüste nur macht-mäßig zusammenbrechen: Es geht überhaupt nicht nur um einen Krieg, sondern der Krieg ist nur eine der vielen Ausprägungen einer totalen europäischen Revolution. Mit der Nacht bricht auch das ideologische Gebäude der beiden Weltreiche zusammen. Es ist ja nur ein Chaos, was an „demokratischen“ Werten in diesen beiden „Demokratien“ noch vorhanden ist, ein Chaos, das immer die Einleitung einer Revolution darstellt. Die „unveräußerlichen Rechte der Persönlichkeit“ sind in der Diktatur Churchills und Mandels untergegangen. Die gleiche Diktatur macht die „Heiligkeit des Privateigentums“, die Gewissungsfreiheit, die Pressefreiheit, die Koalitionsfreiheit nun zu einer Farce. Eine Farce ist es ferner wenn die Plutokratie für „Selbstbestimmung“ und Demokratie kämpft, wenn der englische König gegen den Grundgeden der Selbstbestimmung, wenn Arbeiter für Rettung des Kapitalismus, Neger für europäische Zivilisation, Mohammedaner und Götzenläubige für den Schutz des Christentums in den Krieg ziehen. Mit einem Wort: die ganze Phrasologie der Weltmächte ist entwertet. Und das macht ihre Situation doppelt hoffnungslos. Denn Kriege können mitunter noch unentschieden enden, Revolutionen aber niemals. Das Schwert dieser europäischen Revolution aber hat Adolf Hitler in der Hand, der heute sein Wort einflößt, daß er die Gefahr der englisch-französischen Bedrohung für immer von den Völkern des Kontinents bannen wird.

Ueber 35 Millionen RM. Ergebnis der zweiten DRK-Sammlung

Berlin, 1. Juni. Nach den bisher vorliegenden Meldungen erbrachte die zweite Sammlung für das Kriegshilfs-werk für das Deutsche Volk insgesamt 35 220 725,60 RM. Das Ergebnis dieser am 18. und 19. Mai 1940 durchgeführten Sammlungen, in dem diesmal auch Sammlungen in den Betrieben enthalten sind, ist demnach rund dreimal so hoch wie am zweiten Opfermontag des Kriegswinterhilfswertes und doppelt so hoch wie bei der ersten Hausammlung in diesem Kriegshilfswert für das Deutsche Volk am 27. und 28. April 1940.

Die britischen Truppen bei Vobd versprengt

Berlin, 1. Juni. Aus London wird verkündet, daß die britischen Truppen bei Vobd, 120 Meilen südlich von Narvik, mit Erfolg den deutschen Vorstoß aus Narvik aufhalten und einen Widerstand leisten, der den besten Traditionen der britischen Armee entspräche. Schottische, walisische und irische Regimenter seien an dieser Waffentat beteiligt.

Von amtlicher deutscher Seite erfahren wir, daß der Widerstand dieser britischen Armee am 30. Mai gebrochen wurde. Ein Teil der britischen Truppen wurde nach Osten gegen die schwedische Grenze abgedrängt. Ein weiterer Teil hat sich auf die Stadt Vobd zurückgezogen und kleinere Truppenverbände flüchteten nach Norden und suchten Zuflucht in dem unwegsamen und unbewohnten Bergland.

Was die englischen Versuche angeht, mit Narvik von der Flandern-Niederlage abzulenken, so ist dazu zu sagen, daß die deutschen Truppen die 50 Kilometer langen Eisenbahnstrecke von Narvik bis zur schwedischen Grenze bis auf den kleinsten Teil, der durch die Stadt Narvik führt, seit in der Hand haben und auch das Gelände um diese Bahn durch weit nach Norden und Süden vorgeschobene Postierungen vor jedem feindlichen Zugriff sichern.

Handelsaustausch Berlin-Belgrad gesichert

Berlin, 1. Juni. Die seit dem 7. Mai geführten Wirtschaftsverhandlungen der deutsch-jugoslawischen Regierungsausschüsse wurden mit der Unterzeichnung eines Zusatzprotokolls zum deutsch-jugoslawischen Handelsvertrag und Berechnungsabkommen abgeschlossen. Die Regierungsausschüsse haben auf dem Gebiet des Warenverkehrs die beiderseitigen Liefermöglichkeiten einer sorgfältigen Prüfung unterzogen und festgestellt, daß die Durchführung der im Vorjahr getroffenen Abmachungen auch für die Zukunft gesichert ist. Durch den Krieg geschaffene besondere Probleme konnten auf beiden Seiten gelöst werden.

Verstärkung der Zählungnahme Moskau-Belgrad

D.M. Belgrad, 1. Juni. Im Zusammenhang mit dem vor kurzem in Moskau erfolgten Abschluß der jugoslaw.-russischen Wirtschaftsverhandlungen ist heute der bulgarische Sowjet-gesandte Lawrientew in Belgrad eingetroffen. Sein Besuch, der der Ratifizierung der Urkunden des russisch-jugoslawischen Handelsvertrages gilt, findet als die erste auf jugoslawischem Boden erfolgte amtliche Zählungnahme zwischen der Sowjetunion und dem Königreich Jugoslawien außerordentliche Bedeutung. In der Beurteilung seiner Bedeutung für die Annäherung zwischen Moskau und Belgrad wird die Ansicht geäußert, daß Lawrientew auch die Aufgabe haben dürfte, mit der jugoslawischen Regierung die Errichtung einer ständigen sowjetrussischen Handelsvertretung in Belgrad und die Voraussetzungen für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der UdSSR und Jugoslawien zu besprechen.

Roosevelt fordert noch mehr

Washington, 1. Juni. Zur größten Überraschung aller Amerikaner kündigte Präsident Roosevelt auf einer Sonderpressekonzferenz an, daß er vom amerikanischen Kongreß einen weiteren Anleihebetrag von 182 Millionen U.S.-Dollar fordern werde. Die Gesamtansgaben für die amerikanische Ausrüstung werden somit im laufenden Haushaltsjahr über fünf Milliarden betragen.

Kaufaufträge der Westmächte in USA

Washington, 1. Juni. Wie gemeldet wird, hat die Einkaufskommission der Westmächte in den letzten Tagen einen weiteren Auftrag von 250 Millionen Dollar auf Bomben- und Jagdflugzeuge erteilt. Dieser Auftrag ist ein Zusatzauftrag zu der bereits vorher erteilten Bestellung im Gesamtbetrag von 1 Milliarde Dollar. Nach vorliegenden Angaben haben die Westmächte seit Januar 1939 7700 Flugzeuge gekauft, von denen aber bisher nur 2000 geliefert worden sind.

Korrika-Forderung nach dem „Recht des Stärkeren“

„Das Problem der italienischen Insel Korrika verlange eine radikale und endgültige Lösung“ schreibt „Lavoro Fascista“. Bei der Abtretung der Insel von Genoa an Frankreich 1768 habe Minister Choiseul erklärt, Frankreich mache dabei „das einzige Gesetz der Souveräne geltend, das Recht des Stärkeren“. „Nun wohl“, ruft „Lavoro Fascista“, „nach gleichem Gesetz wird jetzt nach 173 Jahren das damalige Unrecht wieder aufgewickelt werden. Nur das ist nicht in Uebereinstimmung mit den ewigen Gesetzen der Völker Geschichte.“

Engländer in der Schweiz unerwünscht

Wie tief die Macht des großen Englands bereits gesunken ist, erfährt man aus dem Verhalten der Schweiz. Die Schweizer Behörden haben es abgelehnt, einem alten, bisher in Rom lebenden englischen Ehepaar die Aufenthaltsgenehmigung in der Schweiz zu erteilen. Durchreisen, ja, aber nur auf so viele Stunden beschränkt, wie die Fahrt von der italienischen bis zur französischen Grenzstation dauert.

Frankreich beraubt König Leopold

Zur persönlichen Verarmung des belgischen Königs kommt jetzt auch seine persönliche Verarmung. Einer Meldung des „Paris Soir“ zufolge waren vor einigen Tagen zwei Autos des belgischen Königshauses in Paris eingetroffen, in denen sich die Krone und der private Schmuck König Leopolds befanden. Ein Hofmetzer und ein Chauffeur, die seit 35 Jahren im Dienst des Königshauses standen, und diese Autos bei ihrer Ankunft abgeliefert hatten, wurden, als sie am Dienstag die abgelieferten Kisten abholen wollten, dahin verhandelt, daß ihnen die Kisten nicht ausgeliefert werden könnten.

Kolonien, Gold und Rüstungsmaschinen verschoben

Der Londoner Berichterstatter der Madrider Zeitung „Diario“ berichtet, daß die englische Regierung sich mit der ehemaligen belgischen Regierung bereits dahin geeinigt habe, daß sich der größte Teil von Belgisch-Kongo in den Händen Englands und teilweise auch Frankreichs befinden.

Wie der bisherige belgische Außenminister Spaak erklärte, hat die belgische Regierung nicht nur ihre Goldreserven von 23 Milliarden belgischen Francs den Westmächten in die Hände gespielt, sondern auch Maschinen und Werkzeuge der belgischen Heereswerkstätten.

Der französische Verkehrsminister teilt mit, daß fünf Millionen an Flüchtlinge der genannten Gebiete adressierte Briefe unbestellbar in Paris lägen.

In Paris wird erklärt, daß man „aus technischen Gründen“ zur Zeit mit General Frixon (der sich bekanntlich in deutscher Gefangenschaft befindet) keine Verbindung habe.

Zud Mandel ließ am Freitag wieder wegen angeblichen Landesverrats 11 Franzosen zum Tod und 22 zu Zwangsarbeit verurteilen.

In Spanien wurden die Jahrgänge 1915 und 1916 zum Heeresdienst einberufen.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B., Verlagsleiter: Arthur Reich. Druck: Carl Götter, Speyer; Druckerei des Hauptstaatsarchivs und Verlagsanstalt für Kultur, Unterhaltung, den Weltmarkt und Sport: Hubert Dierckx, für den Einzelhandel: Holzschmidt, für Kommunes, Briefkasten, Gerichts- und Vereinsverordnungen: Karl Binder, für den Einzelhandel: Franz Kallio, alle in Karlsruhe.



Links: Sedan von damals — Sedan von heute! Die Reichsflagge über dem Mahmal von Rangemarck. Mit Knappen solbathen Worten meldete der Bericht des DAB: „Neben dem Mahmal der deutschen Jugend bei Rangemarck, dem Schauplatz ihres heldenmütigen Kampfes 1914, weht die Reichsflagge.“ Unser Bild: Ein Bild in den Ehrenhof des Rangemarck-Friedhofes bei Ypern. (Reichsflagge, M.) — Rechts: Neues Kollisionsverbrechen der Westmächte. In der Ziabelle von Sedan wurde stundenlang Dum-Dum-Munition mit abgeplatteten Spitzen gefunden. — Rechts: Dum-Dum-Geschosse, die bei französischen Soldaten gefunden wurden. (R. K. K. K.)

Greuelthaten, die Vergeltung heißen

Die von den Politikern und Militärs der Westmächte befohlene völkerrechtswidrige Kriegführung hat Brutalitäten, Ausschreitungen und Verbrechen gezeitigt, die sich nur mit den Greuelthaten ihrer polnischen Verbündeten vergleichen lassen. Weiße und schwarze Franzosen wetteifern mit den Briten in ihrem barbarischen Mord- und Verwundungsmerk. Aus der Fülle der vorliegenden Meldungen seien wiederum einige besonders kennzeichnende Fälle herausgegriffen:

Belgier als Freiwillig

Eine erschütternde Aussage machte laut Zeugnis des Kriegsberichters Jeller die Witwe Johanna Octavia Arens in Olegem. Sie war mit ihrer Familie am 18. Mai in den Keller geflüchtet. Als man nach einiger Zeit jemand ins Haus eintreten hörte, ging der Mann nach oben. Beim Heraus-treten aus dem Keller wurde er von einem Engländer durch zwei Gewehrschüsse getötet und erhielt auch einen Bajonettstich. Darauf warfen die Engländer eine Handgranate in den Keller, in dem sich die Frau mit ihren neun Kindern im Alter von 1 1/2 bis 14 Jahren befand. Von diesen wurden vier leicht verletzt, die Frau selbst schwer am Hals und Arm. Sie hat heute noch keine Ahnung, warum die Engländer ihren Mann erschossen und eine Handgranate geworfen haben. Bei Minove wurde die Leiche einer 30jährigen Frau gefunden, die

von den Engländern vergewaltigt

und in ein aufgeworfenes Schützenloch geschleppt worden ist. Als die Engländer die riesigen Holzvorräte einer Firma in Brüssel angezündet und vernichtet hatten, wobei 10 Millionen Franken Schaden entstand, versuchte der 60jährige Joseph van Moer mit zwei anderen Kameraden zu fliehen. Er wurde von den Briten beschossen und blieb tot liegen. Der Mann hinterläßt Frau und sieben Kinder.

Deutsche Gefangene von Engländern gefesselt

Fünf aus englischer Gefangenschaft befreite Flaksoldaten erzählen dem Kriegsberichterstatter Schwabe, daß man ihnen Stiefel und Mütze auszog, ihre Papiere abnahm und sämtliche Wertgegenstände und das Geld, das sie bei sich trugen, entwendete. Dann fesselte man die fünf wehrlosen deutschen Soldaten mit Stricken an Händen und Füßen und band ihnen oben-dreißig noch Arme und Beine zusammen. In dieser hilflosen Lage wurden die Gefangenen nebeneinander auf die Straße gelegt, um für den Fall eines neuen deutschen Angriffs als Kugelfang zu dienen. Ohne Essen und Trinken ließen die Engländer ihre Opfer liegen, bis sie am nächsten Morgen in kopfloser Flucht davonjagten.

So mordeten die Engländer unter den Wägen

Kriegsberichterstatter Refendorfer schreibt: In Grammon suchte ein belgischer Gendarm in Ausübung seines Dienstes die Engländer von Plünderungen abzuhalten, worauf die englischen Soldaten ihre Gewehre in Anschlag brachten und den Gendarm zwangen, das der Plünderung ausgelegte Stadtwortel zu verlassen. In Deuzacren wurde ein Wägen, der nach einer Sprengung sein Haus aufsuchen wollte, ohne Federlebens von den Engländern niedergeschossen. Viele Fälle dieser oder ähnlicher Art ereigneten sich in fast allen flämischen Städten und Dörfern. Eine furchtbare Bluttat verübten englische Soldaten aber in der Nacht vom 19. auf den 20. Mai in Denderboute. Während des 19. Mai hatten die Engländer einen Wägen, der auf keiner Weise Gras mähte, festgenommen mit der Begründung, er verstoße die Telefonleitungen mit seiner Senle zu durchschneiden, und ermordeten ihn wiehisch durch Bajonettstiche und Pistolenschüsse. Ein zweiter Bewohner des Dorfes, der nach dem Schicksal des Festgenommenen forschte, wurde auf dieselbe Weise hingeremdet. Und auch ein Dritter, der von den Engländern

Auffklärung über den Verbleib der beiden zuerst festgenommenen forderte, verfiel dem gleichen furchtbaren Schicksal.

Vom Sanitätswagen aus beschossen

Kriegsberichterstatter von Imhoff schildert, wie deutsche Truppen in Nordfrankreich einen französischen Sanitätswagen durch die Drückhaft passieren ließen, als sie plötzlich vom Führer dieses Wagens aus beschossen wurden. Als daraufhin der Wagen durch Schüsse zum Stehen gebracht worden war, ergab sich, daß in dem Wagen weder Verwundete noch Verbandzeug waren.

Deutsche Gefangene mißhandelt

Ein aus französischer Gefangenschaft befreiter deutscher Flieger erzählt dem Kriegsberichterstatter Dörr: „Raum waren wir ausgestellt, da stürzte sich sofort eine wilde Horde von Zivilisten auf uns, riß an unseren Kleidern

herum, raubte uns völlig aus und schoß wild in die Gegend. In St. Omer wurden wir in Einzelhaft gesetzt. Am siebenten Tage wurden wir einem französischen Oberleutnant zum Verhör zugeführt. Ohne überhaupt eine Frage an mich zu richten, packte er mich an der Brust, riß mir die Kleider herunter, schrie mich an als „Schwein, Bluthund und Kindermörder“, schleifte mich durch den Saal hin und her, prügelte mich und dann gab er mir Ohrfeigen.“

Sanitätswagen als Kugelfang

Kriegsberichterstatter Walter Zuerl schreibt: Ein Staffelfkapitän berichtete nach einem Angriff auf nordwestlich Valenciennes in einem Wald liegende motorisierte Kolonnen: „Besonders ist uns wieder aufgefallen, daß die Franzosen bei ihrem Versuch, nach Süden durchzubrechen, die Sanitätswagen ganz gleichmäßig in die Kolonnen verteilten, damit wir nicht angreifen können.“

In Laon titenweise Dum-Dum-Geschosse

Kriegsberichterstatter Ernst Heiß schreibt: Die 500 Mann starke Besatzung der Festung Laon floh nicht, weil sie keine Möglichkeit mehr dazu hatte. Sie mußte selbst da, wo sie vorher gehaunt hatte, aufräumen. Titweise schleppte die Franzosen Gewehr- und auf Streifen gezogene M.G.-Munition aus den Kasernen hoch. Wir fanden bei genauerer Durchsuchung, ebenfalls titenweise und ganz offensichtlich serien- und fabrikmäßig hergestellte Dum-Dum-Geschosse.

Regiment kämpft sich den Rücken frei - Infanteriestück à la „Zieh'n aus dem Busch“

R. Im Morgengrauen erhält der Kommandeur die Meldung, daß das fünf Kilometer weit entfernte Dorf Thulin, nordostwärts im Rücken des Regiments gelegen, von starken feindlichen Kräften von Süden her angegriffen wird. Zwei Bataillone des Regiments befinden sich, zum Angriff angelegt, vor der feindlichen Panzerlinie in südwestlicher Richtung, ein drittes Bataillon als Reserve auf dem Wege dorthin. In einem kleinen Schloßchen zwischen diesen beiden Brennpunkten sitzt der Regimentsstab, umgeben von einigen Leuten vom Troch, einigen Pak- und einigen Flak-Geschützen, gefast darauf, in kurzer Zeit den Feind am Parstrand aufzustehen zu sehen und damit die nach Südwesten angreifenden Bataillone im Rücken bedroht zu wissen. Der Oberst und Regimentskommandeur gibt in dieser Lage den einzig möglichen Befehl: er läßt das Reservebataillon auf dem Rücken kehrt machen und nach Osten angreifen, in der Absicht, so dem von Süden aus auf Thulin vorgehenden Gegner in die Flanke zu stoßen oder ihn aus Thulin, falls das Dorf bereits von ihm besetzt worden ist, wieder hinauszumerfen.

Es ist bereits heller Vormittag, als sich die Schützenketten des zum Plankenangriff angelegten Bataillons durch die Wägen und Felder auf Thulin hin bewegen. Eine noch verfügbare Abteilung Artillerie hat auf den Feldern Aufstellung genommen und schießt ihre Granaten nach Thulin hinüber, nachdem inzwischen bekannt geworden ist, daß sich das Dorf in feindlicher Hand befindet. Unbeteiligt durch das aus Thulin herausgehende Infanterie- und Maschinengewehrfeuer bewegt sich das Bataillon durch das vom Tau nasse hohe Wiesenrasen auf den Dorstrand von Thulin zu. Gut verdeckte feindliche Schützen feuern aus Fenstern und Dachlücken und machen sich unangenehm bemerkbar, können aber wegen des nahen Abstandes unserer eigenen Infanterie von der Artillerie nicht niedergeschlagen werden. Aber die M.G.s streuen die Dächer ab, und so hören die Schüsse aus den Lufen auf, noch ehe unsere Granatwerfer eingegriffen

haben. Ueber die Mauern der Bauerngehöfte hinweg und durch die Gärten hindurch geht es auf die Mitte des Dorfes zu. Da erlebt die Truppe eines jener Infanteriestücker, die an die Zeiten eines „Zieh'n aus dem Busch“ erinnern. Der Spielmann des Bataillons hat sich von einem Gefangenen das französische Signal zum Sammeln erklären lassen und läßt nun an allen möglichen Straßenecken auf „französisch“ zum Sammeln. In der Annahme, der deutsche Angriff sei abgeschlagen und die eigene Truppe solle sich im Dorfe wieder sammeln, verlassen die Franzosen scharenweise die Häuser und Gehöfte und laufen auf der Straße, völlig verblüfft über den unerwarteten Anblick, unserer Leuten in die Hände. Mit erhobenen Armen werden sie abgeführt und bald scharen sich am Marktplatz mehrere hundert französischer Gefangener zusammen. Viele von ihnen sind Elsässer, sprechen fließend deutsch und erzählen von ihren Verwandten, die sie in Deutschland wohnen haben. Es handelte sich bei den Gefangenen um Reste jener neunten Armee, deren Zerstückelung der deutsche DAB-Bericht Mitte Mai gemeldet hatte. Diese Reste, vor allem Teile eines Straßburger Regiments, hatten den Auftrag gehabt, die Verbindung zu den im Räume von Valenciennes kämpfenden französischen Truppen herzustellen und so waren sie nach Thulin geraten. Ueber die Auswirkung, die ihr Erscheinen in Thulin in den Augen unseres Stabes anfänglich haben mußte, der keine Truppen plötzlich im Rücken bedroht sah, waren sich die Franzosen keineswegs im Klaren. Der erschöpfte und mitgenommenene Eindruck, den die Gefangenen machten, erklärt sich leicht aus der Tatsache, daß diese Leute seit Tagen kaum noch versorgt und über den Stand der allgemeinen Lage mit keinem Worte unterrichtet waren. Kraft trat in allen Ausprägungen ein tiefes Mißtrauen des einfachen französischen Volkes in die Darstellungen der Pariser Presse zutage. „Wir ahnten sehr wohl, daß die Dinge bei den Deutschen anders lagen, als man es uns berichtet!“ Hans Achim v. Demitz.



Mit weniger Waschmitteln vorteilhaft waschen:

Die Beschränkung an Waschpulver ist notwendig, um jedem Haushalt eine gerechte Zuteilung zu sichern. In gleicher Weise müssen auch die Textilvorräte sparsam bewirtschaftet werden. Deshalb muß jede Hausfrau auf eine schonende Behandlung ihres Haus- und Leibwäschevorrates bedacht sein. Hierbei soll ihr das Einweichen der Wäsche mit henko, „henkel's“ Einweichmittel, helfen. Das Einweichen ist im Gegensatz zu hartem Reiben und Bürsten ein sicherer Schutz gegen schnelle Wäscheabnutzung. Durch richtiges Einweichen wird der auf den feinen Gewebefasern haftende Schmutz schonend gelockert und gelöst. henko hat gleichzeitig die Fähigkeit, hartes Wasser in weiches Waschwasser zu verwandeln und leistet deshalb auch bei Bereitung der Waschlauge die besten Dienste.

Das Thema des Tages

Zehn Jahre Kampf um Deutschlands Nahrungsfreiheit

Heute vor zehn Jahren betraute der Führer den Reichsleiter Darré mit der Führung des Agrarpolitischen Amtes der NSDAP.

Der Mensch kann zwar leben und essen ohne zu arbeiten, aber er kann nicht leben und Arbeit leisten, ohne zu essen. Dies bedeutet, daß die Ernährung den Motor aller wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen eines Volkes darstellt.

Eine nationalsozialistische Regierung mußte auf eine nationale Unabhängigkeit Deutschlands in Europa hinarbeiten. Dazu gehörte es auch, daß die deutsche Landwirtschaft aus ihren internationalen Verflechtungen herausgenommen wurde.

Alle diese wirtschaftlichen Maßnahmen und Erfolge wären jedoch nicht möglich gewesen, wenn nicht Hand in Hand damit der weltanschauliche Kampf gegangen wäre, die Erziehung aller Angehörigen des Ernährungsfaktors zum wahrhaft bäuerlichen Denken und Handeln!

Auf den alten Schlachtfeldern des Weltkriegs 1914/18 stehen heute wiederum unsere Heere im siegreichen, ungestörten Vormarsch. Der genialste Feldherr aller Zeiten, kann sich auf seine Soldaten verlassen, wie er sich auf sein Volk verlassen kann.

Kurz berichtet

Der Führer empfing gestern in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, den italienischen Botschafter Dino Alfieri.

Der New Yorker Dampfer „Washington“ fuhr am Donnerstag mit 77 Passagieren, von denen 27 Amerikaner sind, darunter 11 Ambulanzfahrer für den amerikanischen freiwilligen Sanitätsdienst, sowie mit einer Ladung Sanitätsmaterial nach Bordeaux ab, um dort 300 und anschließend in Visabon und Genoa weitere amerikanische Heimkehrer aufzunehmen.

Der Schiffsverkehr von Rotterdam zum Rhein ist wieder aufgenommen worden.

Seit langem an schweren Rheuma-Schmerzen gelitten

„Kann Nachschweiser-Beuruf wieder mit Freuden ausfüllen“

Herrn Sothe Genial, Wiesbaden, Jahrbuch 19, berichtet am 18. Oktober 1938: „Seit langem litt ich an schweren rheumatischen Schmerzen, konnte kaum noch meinem Beruf als Nachschweiser nachgehen.“



Ich holte ich eine kleine Packung, nahm sofort zwei Tabletten und schon nach zwei Stunden — ich war überglücklich — waren meine Schmerzen bedeutend gelindert. Nun habe ich die dritte Packung und bin jetzt ganz ohne Schmerzen, so daß ich meinen Beruf wieder mit Freuden ausfüllen kann.“

Die Erfahrungen anderer sind wertvoll! Der Bericht von Herrn Genial ist einer von vielen, der uns unaufgefordert aus Dankbarkeit zugegangen ist. In der Tat haben Tabletten Unzähligen bei Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuss, Nerven- und Kopfschmerzen sowie Erkältungskrankheiten, Grippe u. Influenza rasche Hilfe gebracht.

Die bevorzugte Wirkung des Logal ist von Ärzten und Kliniken seit 25 Jahren bekannt. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Logal! In all. Apoth. Nr. 124. Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz!“ Es ist mit interessanten, farbigen Illustrationen ausgestattet und für Gesunde und Kranke ein guter Helfer. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und unverbindlich vom Logalwerk München R. 8/ 80.

Schnellboote - der Schrecken des Kanals / Nächtlche Spürjagd auf fliehende Engländer

P.A. Eine Matrosen von Transportkampfern, Bewachern und Zerstörern, dazwischen Logger, Küstensegler und Fischerboote bevölkert seit Tagen das Gebiet des Englischen Kanals, um Personal und Material der zerfallenen britischen Expeditionarmee auf die Insel zu retten.

unserer Flottille von Schnellbooten Das Werk forschen, das die Fliegerverbände am Tage so wirkungsvoll ausführten. Leichter Dunst liegt am südwestlichen Horizont. Die Boote lagen in „Päckchen“ fest, d. h. der eine Kommandant hat mit seinem Boot beim Nebemann festgemacht. Beim Kosfameßen macht nur das Boot an der Pier die Keinen los und das ganze Päckchen manövriert zunächst nur wie ein Schiff.

Schnell kommt die Küste außer Sicht, nichts als Wasser ringsum. „In zehn Minuten werden die englischen Bomber kommen.“ In zehn Minuten werden die englischen Bomber kommen.“ In zehn Minuten werden die englischen Bomber kommen.“

Schwarzer Schatten voraus, meldet ein Ausguck. Noch ist nichts zu erkennen, was da vor uns steht. Das dunkle Gebilde läuft auf uns zu. Von der niedrigen Höhe von Deck des Schnellbootes sieht alles viel größer aus. Aber der alte Schnellbootfahrer hat seine eigenen Maßstäbe, er schätzt den Schatten auf kleinen Bewacher. Dann taucht ein anderer Schatten auf. So plötzlich, daß niemand zum Schuß kommt. „In dieser Gegend ist bestimmt viel los“, meint der Rudergänger lachverhöhnend.

Vor uns wieder ein Schatten! Größer und größer wird er. Aber er lohnt doch wohl kaum einen Torpedo. Die Aale sperren wir uns für fettere Broden auf. Immer dichtere laufen wir auf. Schon können wir die Gestalten an Deck erkennen. Es geht mit 20 Meter Abstand an dem Bewacher vorbei. Und nun kommt eine Überraschung für die da drüben, auf die wohl niemand gefaßt ist.

Der Stoß auf Lille

(P.R.) Mittag auf dem Marktplatz von Kortrijk: Endlose Züge von belgischen Kriegsgefangenen ziehen vorbei. Sie sind noch vor der Kapitulation zur Waffenstreckung gezwungen worden und mühen sich, wie wir ein belgischer Kapitän sagte, ergeben, weil englische Truppen, an die sie angelehnt waren, zurückgingen, ohne ihren Verbündeten irgend eine Mitteilung zu machen. Da rief mir ein bekannter Offizier zu: „Wissen Sie schon, Lille ist gefallen!“ Was, Lille ist gefallen? Wir stehen noch unter dem Eindruck der Kapitulation des belgischen Heeres und schon wieder ein solcher Erfolg?

Einige Minuten später sitze ich im Wagen, der mich in lauten Fahrt durch fröhlichen Regen in Richtung Kortrijk-Tournai trägt. Von deutschen Soldaten ist eigentlich kaum etwas zu sehen. Hin und wieder sieht man einen Kradmelder oder einen einzelnen Posten. Links und rechts liegen französische Befestigungswerke, teils richtige Dünker, teils mit großem Geschick angelegte Feldbefestigungen. Sie sind ganz offensichtlich kampflös geräumt worden.

Das Landschaftsbild ändert sich, Lille, die größte Industriestadt Nordfrankreichs beginnt. Große Industriewerke liegen rechts und links der Straße, aber ihre Schornsteine rauchen nicht; sie sind stillgelegt. Und nun bin ich in der Stadt, in Lille. Die Frage taucht auf, welcher Weg ist der richtige, denn es knallt immer noch etwas. Also den Schienen der Straßenbahn nach. Ich fahre kreuz und quer durch Lille. Die Menschen auf den Straßen sehen erstaunt auf den Wagen und rufen: „Les Allemandes!“

Schließlich frage ich einen Zivilisten nach dem „Grande Place“, worauf er antwortet:

Handgranaten fliegen an Deck, als wäre das im Seekrieg so üblich und die natürlichste Sache von der Welt. Das langsame Taf-tal eines britischen MG. ist das erste Lebenszeichen der aus der Ruhe Geschickten. Die Maschinenwaffen unserer Boote übernehmen nun die Leitung des Konzertes. Wir sind natürlich inzwischen weiter abgekommen; denn sonst würden die Splitter unserer eigenen kleinen Granaten uns selbst um die Ohren fliegen. Diese rasanten wunderbaren Waffen durchschlagen drüber die Außenbordplatten. Der Bewacher sucht schleunigst das Weite und wir haben keinen Grund, uns länger mit ihm herumzuschlagen, um damit die Aufmerksamkeit des ganzen Kanals auf uns zu lenken. Für einen Augenblick hört man ringsum nichts anderes als das Geräusch der eigenen Motoren. Wir brummen hier natürlich nicht etwa mit 35 Meilen herum. Unsere weiße Schmauze, die Bugsee und das breite schäumende Band der Hecksee würde uns weithin verraten.

Da haben wir nun ein erlebtes Bild vor dem Bisher unseres Torpedos. Die Rohre sind stark eingebaut. Wie beim Sturzkampfflugzeug wird mit der ganzen Maschine gerichtet.

Dann kommt das Kommando: „Los!“, das kurze Zischen entweichender Preßluft, das Geräusch der leer rotierenden Torpedopropeller, das Aufklappen in See und nicht viele Sekunden vergehen, da hat er sein Ziel getroffen. Es ist ein Transporter von etwa 3000 Tonnen. Für ein U-Boot draußen im Handelskrieg keine übermäßig große Sache, hier aber bis weit über die Tiefseemarke vollgepöpst mit Soldaten und wertvollstem Material, ein fetter Bissen. Ein dumpfer Schlag, eine hohe Stichflamme sind das gleichzeitige Kanal unseres Vernichtungswerkes. Fast jede Nacht, die wir hier sind, das Zeichen für die Engländer, daß deutsche Schnellboote, die „Stufas der See“, am Werk sind. Von großem Feuerchein werden wir taghell beleuchtet. Aber auch der Gegner wird ja abgeblendet. Wir sehen, daß wir mitten in einem Geleitang kleinerer Fahrzeuge stehen, der von Zerstörern gesteuert wird. Die Zerstörer pflegen beim ersten Anzeichen eines Schnellbootangriffes gleich Reiskaus zu nehmen. Selbstverständlich nicht aus Feigheit; denn diese britischen Seecule sind nicht erfährt von der großen Depression der Schlacht, des Chaos und der Zerstörung, das die zurückflutenden Truppen des britischen Landheeres besiel.

Mit hoher Fahrt laufen wir nach Norden. Der Verband ist wieder geschlossen beieinander. Erst als die Mole in Sicht kommt und gespenstisch aus der Morgendämmerung herausstritt, geben wir mit der Fahrt herunter. Da das kleine leichte Boot für die starke mehrtauchendepferbige Maschine keine Maße bedeutet, gleichzeitig aber das Hed bei höheren Fahrtstufen achtet etwas in der See liegt, gibt es einen richtigen Ruck, wie man einen Kraftwagen plötzlich bremst. Gleichzeitig macht das Boot eine Verbeugung. Noch bevor wir die keine klar haben, kommt der Nebennann längsleits und als die holländischen Fischer in der blinkenden Sonne des herrlichen Maimorgens unsere Boote erblicken, stehen sie friedlich an der Pier wie am Tage vorher. Dann kommt der Flieger und dann kommt die Nacht. Dann werden wir wieder munter; „denn die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da“, wie es für unsere Schnellboote heißt.

Können Sie deutsch mit sprechen? Ist Prisonnier de Guerre dans la Großen Krieg

und gibt mir bereitwillig Auskunft. Ich fahre der angegebenen Richtung nach, überquere einen kleinen Pfad, immer noch keine deutschen Soldaten zu sehen. Endlich, dort an einer Ecke tauchen die ersten deutschen Stahlhelme auf, die ersten Sicherungen. Sie liegen hinter den MGs, an den Straßenecken und spähen scharf nach allen Seiten. Kurze Zeit darauf bin ich am „Place du Theatre“ bei den Männern einer Aufklärungsabteilung, die als erste in Lille eingerückt und die Stadt besetzt haben.

Es waren zwei Schwadronen Radfahrer, die in scharfer Verfolgung von Südosten aus Richtung Drätes kommend, 9.30 Uhr in Lille eingerückt und die Stadt genommen haben, zu denen noch eine Voransabteilung eines Infanterieregiments kam. Die deutschen Truppen übertraten bei ihrem Eindringen französische Truppen, weiße und farbige Infanterie, einige Engländer und nahmen sie gefangen. „Wir hatten wirklich keine Zeit, uns mit dem Zählen der Gefangenen abzugeben“, jagte mir der Oberleutnant, der mir die Einzelheiten dieses fähigen Handtrahes berichtete. Wir stehen mit dem Rücken an die Tür der Börse geleitet, die Männer spähen, Gewehr im Arm, Stahlhelm auf, an den Straßenecken und spähen. Einige essen Apfel und Apfelsinen, die ihnen von der Bevölkerung geboten werden; sie haben seit heute früh nichts mehr gegessen.

Hinter der Zitadelle knallen Maschinengewehre, das fracht, einzelne Gewehrschüsse hellen dazwischen, die Geschosse pfeifen die Straße entlang. Widerstand wurde in Lille selbst nicht besonders geleistet. Die Aufklärer konnten in jähem Ansturm bis zum Kanal de Deule gegenüber der Zitadelle durchstoßen. „Es war“, so schmunzelt der Rittmeister,

„eine tolle Safenjagd, die ich mit meinen Männern machte.“

Mittags traf als nächste sehr erwünschte Unterstützung ein Bataillon Infanterie mit schwerer Panzerlaf ein. Unabhängig von ihnen brauchten um 13 Uhr drei Offiziere eines Infanterieregiments auf Krädern von Oden her in die Stadt, fuhren kreuz und quer an Umarmungen von Franzosen vorbei, die zwar den Stahlhelm noch auf hatten, aber schon im Begriff waren, Zivil anzulegen. Sie fuhren bis zur Zitadelle hinauf und kamen in Maschinengewehrfreier. An der Zitadelle war inzwischen eine Kompanie eines Infanterieregiments auf Krädern herangekommen und schob sich mit der Belagerung der Zitadelle herum. Die drei Offiziere schoben ihre Kräder zurück und holten alle Soldaten, die mit Krädern ankommen, zur Unterstützung heran. Schließlich machte dann die verstärkte Kompanie, zu der noch ein Pionierzug traf, einen Angriff auf die Zitadelle, um um 17 Uhr, gerade als ich in Lille war, die Safenkreuzfahne gehißt wurde.

Um 15.30 Uhr bereits war auch der Divisionskommandeur in Lille eingetroffen und hatte das Rathaus und die Präfektur betreten. Auf der Präfektur am „Place de la Republique“ wehte seit 15.30 Uhr die Safenkreuzfahne. (W. Felber.)

Badisches Staatstheater

Spielplan vom 1. bis 11. Juni 1940

Table with 2 columns: Day and Play Title. Includes entries for Samstags, Sonntags, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag.

Kleines Theater (in der Eintracht) Samstags, 1. 6. Die drei Fiskären. Lustspiel von Bülow. 20.00—22.45. Sonntag, 2. 6. Was, denimm dich. Lustsp. von Friele, Weß und Lang. 20.00—22.30. Mittwoch, 5. 6. Was, denimm dich. 20.00—22.30. Sonntag, 8. 6. Erkauf: Lob macht sich gesund. Lustsp. v. Jvers. 20.00—22.15. Sonntag, 9. 6. Bob macht sich gesund. Lustspiel von Jvers. 20.00—22.15.

Vorbestellte Karten sind montags bis 18.00 Uhr, Sonntags bis 13.00 Uhr abzugeben, anderwärts Weiterverkauf (ausgenommen Platzierungsinspäter).

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various small notices and advertisements.

Goldschmiedeprozess in Pforzheim

n. Pforzheim, 1. Juni. Mit einem umfangreichen Goldschmiedeprozess hat sich die Strafkammer zu beschäftigen. Der 19 Jahre alte ledige Bernhard Fegert und der verheiratete 67 Jahre alte Heinrich Siegrist entwendeten ihrer Arbeitgeberin eine beträchtliche Menge Goldschmiedeprodukte, die zu Bahnen zusammenschmolzen wurden. Die Mutter des Bernhard Fegert sowie die weiteren Mitangeklagten Reble, Ochs und Braun leisteten das Gold unter sich ab. Der angerichtete Schaden betrug mehrere tausend Mark. Bernhard Fegert als der Haupttäter und am Gewinn Mitbeteiligter, verurteilte das Gericht zu 6 Monaten Gefängnis; Martha Fegert und Reble wegen gewerbmäßiger Hehlerei zu 1 Jahr 2 Monaten bzw. 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, für Ochs noch 3 Jahre Ehrverlust, Ochs wegen fortgesetzter einfacher Hehlerei 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, Braun wegen Anfertigung von Fingerringen mit Gold-Überzug, die an Berliner Juden verschafft wurden und wegen fortgesetzter einfacher Hehlerei 1 Jahr 9 Monate Gefängnis. Daneben wurden wegen Desertionsvergehens noch Geldstrafen von 200 bis 6000 Mark ausgesprochen. Die Unteruchungshaft wurde den Angeklagten teilweise angedreht.

lichen Blendlichtern aufsuchte und ebenso plötzlich wieder im Dunkel des Waldes verschwand. Anfang Dezember 1939 fand man im Erlinger Wald ein Netz, das offenbar von einem Wilderer geschossen worden war. Es wurde nun beobachtet, wie an einem Abend von einem Kraftwagen aus auf Wild geschossen wurde. Die Beobachter sahen den gleichen Wagen einige Wochen später nochmals in Erlingen. Sie merkten sich die Wagennummer und brachten ihre Beobachtungen zur Anzeige. Der Fahrer des Wagens war der 34jährige Karl H. von hier, sein Begleiter der 54jährige Eugen Sch., ebenfalls von Pforzheim, hatten sich nun vor der Strafkammer wegen Wildernis zu verantworten. Der Jagdpächter befrichtete die Schüsse, sein Fahrtgenosse will im Wagen geschlafen haben. Die Hunde bei dem Hauptangeklagten waren aber für seine Tat überzeugend und es wurde eine Strafe von sechs Monaten und einer Woche Gefängnis ausgesprochen. Vier Monate und zwei Wochen gelten durch die Unteruchungshaft als verbüßt. Sch. wurde freigesprochen.

Trübes Cheleben infolge Trunksucht

t. Freiburg, 1. Juni. Für die Frau des nunmehr 41jährigen Wilhelm K. in Erbringen war die 15 Jahre dauernde Ehegemeinschaft an der Seite des dem Trunke ergebenen Mannes fast von Anfang an eine wahre Leidenszeit. Wenn er, was häufig eintrat, in halb- oder ganzberauschtem Zustand heimkam, war sie und zuweilen auch die Kinder Verwundungen und oftmals Mißhandlungen ausgesetzt. Als er gar an einem eifrig kalten Januarabend des letzten Winters die Frau mit Scheltworten und Schlägen aus der Wohnung auf die Straße trieb, war das Maß zum Ueberlaufen voll. Die Gendarmerie holte ihn in festerer Gewahrsam ab. In der Verhandlung des wegen Körperverletzung und Bedrohung angeklagten „Müßiggatters“, gegen den die Dorfbewohner aus Furcht kaum auszusagen wagen, bezeichnete der ärztliche Sachverständige den Angeklagten als einen vom chronischen Alkoholgenuss psychisch degenerierten Menschen, der eine Gefahr für die Desentlichtheit darstelle. Den gefestigten Strafantrag des Staatsanwalts von 3 Monaten weisentlich übersteigend, belegte der Richter den K. mit acht Monaten Gefängnis; weiter ordnet das Urteil die Unterbringung in eine Anstalt nach verbüßter Strafe an, um ihm die Trunksucht abzugewöhnen.

Nächtlicher Auto-Wilderer im Bröckinger Wald

Pforzheim, 1. Juni. In den letzten Jahren wurde in Pforzheimer Jagdrevieren lebhafteste Klage über Wilddieberei geführt. Immer wieder wurde beobachtet, daß zur Nachtzeit da und dort plötzlich ein Kraftwagen mit beweg-

„Der erste Geschichtsschreiber des Weltkrieges“

Hermann Stegemann zum 70. Geburtstag

Hermann Stegemann beging den 70. Geburtstag. Obwohl ihn um die Jahrhundertwende ein körperliches Leiden veranlaßte, seinen Wohnsitz in der Schweiz zu wählen, ruht sein Schaffen, wie er selber sagt, auf den Ufern des Rheins. Dem Strom fühlt er sich verhaftet. Seine Liebe und Treue zu der rheinischen Heimat hat er in allen Wechseljahren des Lebens bezeugt und erwiesen.

Nur einen Teil der Jugend verlebte Stegemann in Koblenz. Da sein Vater nach dem 70er Krieg ins Elß verlegt wurde, teilte der junge Stegemann seine frühesten Jahre zwischen dort und hier. In München, wo er sich auf die Hochschullehrerlaufbahn vorbereitete, kam er in Berührung mit den kriegsphilosophischen Schriften von Clausewitz. Doch liegt der Schwerpunkt von Stegemanns literarischem Werk in dieser Zeit noch im Dichterbereich. Der weitere Lebensweg führte den Dichter durch vielerlei Stationen, er war Schriftleiter in Jülich, Basel, Konstanz, Bern, anschließend auch Kurkommisär in Badenweiler. In Basel erwarb er eidgenössische Bürgerrechte, aber in Bern wurde er erst eigentlich das, was heute und immerdar mit seinem Namen verbunden ist.

Tod in der Jauchegrube

Tauberhofsheim, 1. Juni. Als man das knapp dreißigjährige Söhnchen des im Felde stehenden Einwohners Krauß in einer stinkenden Rinderkacke vermischt und sich auf die Suche machte, entdeckte man es erst in einer Jauchegrube.

Punkte für bäuerliche Tracht

Von der Reichsfräuleinleiterin und der Mittelstelle Deutsche Tracht wurde mit der Reichsstelle für Kleidung eine Vereinbarung über die Punktezahl für bäuerliche Tracht getroffen. Danach werden für eine vollständige Tracht mit Joppe 45 Punkte, für eine Winter- oder Feiltracht mit Joppe 40 Punkte, für eine Werktags-tracht ohne Joppe 30 Punkte und für ein einzelnes zusätzliches Trachtenhemd 15 Punkte berechnet. Die Anschaffung der Tracht ist im Vergleich zur Anschaffung eines modischen Gewandes von Vorteil, nicht nur wegen der Dauerhaftigkeit der Trachtstoffe, sondern auch wegen ihrer feineren Jahresmode unterliegenden Schnittform. Sie ist überdies praktischer und für die ländliche Bevölkerung schöner und geeigneter.

Besonders schmackhafte Salate
mit **Citrovin-Essig**
Das Rezeptbuch schickt Ihnen kostenlos die Citrovin-Fabrik G.m.b.H. Frankfurt

Aus der badischen Heimat

Aus Nordbaden

fr. Adelsheim: Fränkische Notizen. Gefreiter Oskar Bittling von Adelsheim wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — Die Ehefrau Herteje Bleier in Waldbrunn wurde in ihrer Küche tot aufgefunden. — In Anwesenheit von Landrat Pa. Dr. Compter-Mosbach, des Vorsitzenden des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes, Pa. Mayer, des Vertreters der Zentralgenossenschaft, Pa. Schmidt, und des Revisionsverbandes, Pa. Villi, sowie des Kreisbauernführers, Pa. Brenner, fand im Saale der „Falsch in Muden die 20. Generalversammlung der Milchzentrale Scheffenz statt, die Aufsichtsratsvorsitzender Kerpel leitete und an der 22 Mitgliedsgenossenschaftsvertreter und über 100 Milchgenossen erschienen waren. Nach Erledigung der üblichen Punkte der Tagesordnung wurden die z. B. wichtigsten milch- und fettwirtschaftlichen Fragen behandelt, wobei besonders die gewinnhafte Miliektion der erzeugten Milch betont wurde. — In einer Betriebsversammlung der Billigheimer Ziegelwerke sprach Pa. Sieber-Karlruhe über die Hintergründe des von den Westmächten vom Janne gebrochenen Krieges.

Offenburg: Die Kreislandwirtschaftsschule gibt Bericht. In dem 70. Jahresbericht, den die Kreislandwirtschaftsschule vorlegt, wird zu Beginn zum Ausdruck gebracht, daß gerade während der Kriegszeit die Landwirtschaft als ein besonders wesentlicher Faktor der erfolgreichen Kriegsführung zu beobachten ist, und daß dem bäuerlichen Nachwuchs eine ungehörige Weiterausbildung gesichert werden muß. Den Unterricht besuchten 28 Schüler, den Oberkurs 39 und die Mädchenklasse 30 Schülerinnen, so daß zusammen 97 Schüler und Schülerinnen in der Schule Aufnahme fanden. 63 Schüler und Schülerinnen kamen aus landwirtschaftlichen Betrieben, während die Eltern von 8 Schülern andere Berufe nachgehen. Der Schulbezirk Offenburg stellte 70, Adelsheim 18 und Eutenheim 8 Schüler und Schülerinnen, während Oberkirch einen Schüler entsandte. Mit 97 Schülern war die Schule Offenburg trotz Verkehrsschwierigkeiten und unmittelbarer Grenzlage die am stärksten besuchte Landwirtschaftsschule in Baden. Nachdem der Jahresbericht noch Auskunft über den Lehrkörper und das Dienstpersonal gegeben hat, zeigt er, daß der Unterricht nach dem vom Reichsminister herausgegebenen Einheitsrahmenlehrplan und dem vom bad. Finanz- und Wirtschaftsminister erlassenen Richtlinien in möglichst 45 Stunden für die Schülerinnen erteilt wird.

fr. Mosbach: Errichtung eines Arbeitsdienstlagers für die weibliche Jugend. Die Mosbacher Arbeitsmädchen, die seit Beginn des Krieges vorläufig in der Jugendherberge untergebracht waren, werden in der Nähe des heiligen Schwimmbades, am sogenannten Hammerweg, ein neues Lager erhalten. Das Heim, das eine größere Anzahl Mädchen aufnehmen soll, ist als Holzhaus gedacht, mit dessen Bau in Kürze begonnen wird. Die Vorarbeiten sind bereits erledigt.

d. Schutterwald: Hohes Alter. Die Trägerin des silbernen Ehrenkreuzes Frau Anna Bühler geb. Epp, konnte dieser Tage ihren 75. Geburtstag feiern.

a. Sulz: Zwei tapfere Brüder. Albert Fleig erhielt für besondere Tapferkeit das E.K. 2. Klasse. Sein Bruder, Unteroffizier Eugen Fleig, wurde bereits im vergangenen Herbst bei den Kämpfen in Polen ausgezeichnet.

m. Ottenheim: Freitod. Am Sonnagnachmittag ist ein 71 Jahre alter Landwirt von hier freiwillig aus dem Leben geschieden. Man bemerkt schon vor einiger Zeit Anzeichen von Schwermut bei ihm.

Heidelberg: Kohlhofhotel von der J.B. Farben erworben. Wie die „H.M.“ hören, hat die Bezirksparlamente das Kohlhofhotel, das sie vor einigen Jahren zur Sicherung ihrer Hypothekengelder usw. erworben mußte, an die J.B. Farben AG. verkauft, die es im Innern modernisieren und als Erholungsheim für ihre Gefolgschaft verwenden will. Es kommt ganzjähriger Betrieb bei 60 Betten in Frage. Die Stadt Heidelberg hat sich das Rückkaufsrecht nach zwanzig Jahren gesichert. Vom Kaufgeld wurde von der Stadt ein Betrag abgesetzt, um ihn später für den Ausbau des alten Kohlhofs mitverwenden zu können. Am 12. Mai waren es gerade 50 Jahre, daß das Kohlhofhotel bestand. Früher war dort oben eine Ansiedlung von 15 Häusern mit Erbpächtern. Sie hatten auch eine eigene Schule. Das alte Gasthaus besteht schon lange und war immer der Mittelpunkt der ganzen Ansiedlung. Der Kohlhof war im Jahre 1706 als „Aufenbrunner Hof“ von Waldbauern und Bauern zu Feld und Wiesen gerodet worden. Er erhielt später den Namen Kohlhof, weil seine Bewohner zum Teil auch Kohlenbrenner waren, wie noch der Name des Waldbezirks Kohlhof bezeugt.

Schwarzwald, Baar und Seekreis

Hornberg: Reichsjugendkämpfe der HJ. Auf dem hiesigen Sportplatz an der Trübenstraße fanden die Reichsjugendkämpfe der Hitlerjugend, des Deutschen Jungvolkes, des BDM, und der Jungmädchen einschließlich der Jungen und Mädels von Reichsbau und Niederrhein statt. Nachstehende Hitlerjugend sind als Sieger hervorgegangen: Albert Mutter 287 Punkte, Rudolf Schneider 244 P., Hans Jäger 242 P., Hermann Baumann 240 P., Theodor Weich 236 P., Theodor Peter 234 P., Albert Braun 228 P., Arthur Leber 228 P., Fritz Faust 218 P., Fritz Hanold 216 P. — Bei den Wettkämpfen des Deutschen Jungvolkes wurden gute Leistungen erzielt: Fritz Gailer 238 P., Martin Kinner 234 P., Helmut Metzger 242 P., Christian Böhrle 242 P., Albert Blum 233 P., Pfleger 228 P., Bruno Kinner 225 P., G. Bühler 222 P., Fritz Eder 220 P. — Bei den Wettkämpfen des BDM errangen nachstehende Mädchen die hervorragende Punktezahl: Maria Schmalz 248, Eleonore Spatzels 245, Emma Böhrle 229, Maria Reiner 208, Elfriede Schöndelmaier 201. — Bei den Wettkämpfen der Jungmädchen waren es: Gertrud Rudolf 238 P., Rosa Dietler 237 P., Rosa Ohnemus 228 P., Gertrud Moser 221 P., Fr. Lauble 218 P., Maria Blum 211 P., Luise Obergraf 207 P., Ida Stamm 205 P. — Es wird nun in den Reihen der Hitlerjugend, des Jungvolkes, der Jungmädchen und des BDM, das Training auf die Bannentscheidungskämpfe am 22. und 23. Juni in Willingen beginnen.

§ Willingen: Zwischen Baar und Schwarzwald. Bei Schulungsaufenthalten der NSDAP behandelte Kreisleiter Haller (Willingen) in den Ortsgruppen Unterkirnach, Weiler und Trüben sehr lehrreiche Einzelheiten über Geschichte und Wesen des Judentums und kam dabei auch auf die Ursachen des Krieges zu sprechen. — Der Reichsjugendkämpfer wurde auch in den Standorten des Bannes 407 allenthalben planmäßig und unter ständiger Beteiligung der Hitlerjugend und des BDM durchgeführt. — Das Kreis-Sportamt der NSDAP „Kraft durch Freude“ jährte jüngst im

Kreise die Waldläufe der Betriebe durch. Bei guter Beteiligung wurden beachtenswerte sportliche Leistungen erzielt, ein Zeichen für die regsame Sportarbeit in den Betrieben. Eine der besten Wertungen bekam eine Mannschaft der Weilerkaiser-Kaiser-Wägen (Willingen). — Die Landwirtschaftliche Gen- und Verkaufsgenossenschaft Weilerbach konnte in ihrer kürzlichen Hauptversammlung, die Vorsitzender Leo Schleicher leitete, auf eine erprobte Jahresarbeit zurückblicken. Man berichtete von einer Umwälzung und einer Erhöhung der Milchanklieferung. Wie man hörte, sollen die bestehenden Einrichtungen der Milchverwertung erweitert werden. — Die Stadt- und Kurkapelle Trüben blickt auf eine ehrwürdige Ueberlieferung und segensreiche Arbeit im Dienst an der Kunst zurück. Im Rahmen einer Feier wurden kürzlich die Mitglieder Leopold Hug für 50jährige, Heinrich Schreiber und Johann Fackel für 25jährige Zugehörigkeit geehrt und ausgezeichnet. — Metzgermeister Richard Ketterer, einer der Kämpfer von Schonach, feierte seinen 88. Geburtstag. — Bei einem Schulungsabend sprach in Schonach Kreisruder Bürgermeister Richter (Königsfeld) über neue politische Tagesfragen. — Die Wehrmannschaften von Schonach blickten auf eine rege und erprobte Ausbildungsarbeit zurück. Dies kam bei einem kürzlichen Kameradschaftsabend besonders zum Ausdruck.

Aus Nachbargebieten

Gernsheim a. Rh.: Aus dem Rhein geländet. Bei Ludwigshafen wurde eine männliche Leiche geländet. Es handelt sich um den 41jährigen Schiffer Heinrich Holz aus Hainshausen a. M., der zuletzt in Gernsheim wohnte. Er war am 12. April d. J. bei Gernsheim vom Schiff ins Wasser gestürzt und vor den Augen seiner Frau ertrunken.

Wasserstandsberichte des Rheins: Konstanz 445, plus 19; Rheinfelden 392, plus 33; Breisach 402, minus 32; Reich 458, plus 33; Karlsruhe 392, plus 36; Mannheim 432, plus 27; Land 254, plus 24.

Unsere Spielpläne vom Sonntag!

<p>Rekord-Wochenschau Die 3. neuen Bilderberichte von den Kriegshauptplätzen. Eintritt RM. 0.30.</p>	<p>Rekord-Wochenschau Die 3. neuen Bilderberichte von den Kriegshauptplätzen. Eintritt RM. 0.30.</p>	<p>Rekord-Wochenschau Der 2. neue Bilderbericht von den Kriegshauptplätzen.</p>
<p>2-4 Uhr für die Jugend: „Favorit der Kaiserin“</p>	<p>2-4 Uhr für die Jugend: „Drei Unteroffiziere“</p>	<p>2-4 Uhr für die Jugend: „Sonnenscheinchen“ mit Shirley Temple.</p>
<p>Im Tagesprogramm 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr: „Der ungefreue Eckehart“ Dazu der 1. Rekordwochenschau-Bericht.</p>	<p>Im Tagesprogramm: 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr „Der Zigeunerbaron“ Dazu die 2. Rekordwochenschau-Berichte.</p>	

RHEINGOLD LICHTSPIELE - KARLSRUHE
SCHAUBURG LICHTSPIELE - KARLSRUHE
MARKGRAFEN LICHTSPIELE - DURLACH

UFA

Neue Wochenschau-Sondervorführungen

Sonntag, vorm. 11.00 und 12.00 Uhr } Einheitspreis 0.40
Montag, nachm. 2.00 und 3.00 Uhr } Kinder u. Militär 0.20

In beiden Theatern:

Ufa-Theater und Capitol

Das deutsche Schwert schreibt Geschichte!

Die gewaltige Vernichtungsschlacht im Weltten

Antwerpen - Löwen - Brüssel - Sturm auf Panzerwerk 505
Sedan - General Giraud gefangen - Maubeuge - St. Quentin

Unsere Kriegsmarine greift an!

UFA

VON HEUTE

Luise Ullrich
in dem musikalischen Ufa-Lustspiel
Liebeschule
mit **Viktor Stahl**
Joh. Heesters
und vorher
Die vollständige, neue
Wochenschau
mit den Kriegsberichten

Ufa-Theater
Beginn: 3.40, 6.00, 8.30 Uhr
So. ab 2.00

Capitol
Beginn: 3.40, 6.00, 8.30 Uhr
So. ab 2.00

Bad. Hochschule für Musik Karlsruhe

Mittwoch, den 5. Juni 1940, 20 Uhr
im Hochschul-Konzertsaal

Die Winterreise
von Franz Schubert

GESUNGEN VON PROFESSOR
JOHANNES WILLY

Am Flügel: **HUGO RAHNER**

Karten zu RM. 1.- und 0.50 bei den Musikalienhandlungen und an der Abendkasse

Neuauflage, Modernisierung aller
Lampenschirme
bei noch reichlicher Auswahl an Stoffen
Clorer, Kaiserstr. 136, Hinterbau Friedr.-Bad Tel. 1228

In jeden Luftschutzraum

gehört ein Fläschchen von dem tausendfach bewährten AKA-FLUID. Bei Ohnmacht- und Schwächeanfällen u.s.w. wirkt es wundervoll belebend und erfrischend. Einige Tropfen in eine flache Wasserschale gegeben, reinigen schlechte Luft und spenden erquickende Frische.

Ihr Apotheker oder Fachdrogist hält es für Sie bereit!

Über - flücht - geilt, noch - ab - wach - wirt!



Badisches Staatstheater

Sonntag, 9. Juni, 19.30 Uhr

Letzte Vorstellung der Mal-Festspiele 1940

Die ungarische Hochzeit

Operette von Hermann Hermecke - Musik von Nico Dostal
Gastdirigent: **Der Komponist, Gastregisseur: Der Librettist**

Vorverkauf: Ab heute nachmittag.

KONZERT-KAFFEE MUSEUM

Monat Juni:
Gastspiel
J. A. Rehfeld
mit seiner Attraktionskapelle

WALTER BEHRENS
BRAUNAU
Bismarckstr. 10
Kauf von Sammlungen

Kaufgefuche

Gut erhaltenes
Schlaf-Sofa
erh. u. Brunnenbad,
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis
unter Nr. 6389 an
die Badische Presse.

Kaufe aus Privat
Pianos - Flügel
zu realen Preisen.
Piano-Ges.
Rob. Fr. Schwartz
Frankfurt a. M.,
Ein b. Hauptstraße 1,
Fernspr. 24 864.

Wife
Schallplatten
kauft
Musikhaus Schläpfer,
Abt. Kaiserstr. 175,
neben Salamander.

Empfehlungen

Der Friseur
für jedermann. Gute
Behandlung. H. Röhrl,
b. Café „Am See“.
Telefon 5598

Feine goldene Armband-Uhren
Aparter Gold- und Silberschmuck
Ankauf von Altgold, Silber, Platin

Schmidt-Staub
Kaiserstr. 154 gegenüber Hauptpost

Besuchen Sie bitte die hier werbenden Kulturstätten!

Rufen Sie an!

Jederzeit stehen wir zu Ihrer Verfügung!

Café Bauer
Das Haus der kultivierten Gastlichkeit

Josef Rudnicki mit seinem Orchester

Eintracht - Bar - Kabarett

Ab heute neues Programm

Schöne Frauen erfreuen durch ihre Kunst
mit der griechischen Schönheitskönigin

La Phrina
welche man gesehen haben muß.

Das ist praktische Kleidung!

Also gediegene Kleidung
für Damen, für Herren, die
gut aussieht, die zweckent-
sprechend ist. - Bereits der
Einkauf ist eine kleine
Freude für sich!

Und zu allem wiederum meine
Zahlungs-Erleichterung!

Hans Spielmann
Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 26"

Ankerwickerei Max Werner, Douglasstraße 22, Telefon 6771

Autoblecherei - Kühler - Benzintank, Reparatur und Neuanfertigung, **4187**

Albert Hunn - Zähringerstraße 42 - Telefon

Brunnen Wilhelm Reck, Bahnhofstraße 16 - Telefon 2271

Buchbinderei Wilhelm Wiederroth, Waldstraße 28 - Telefon 8105

Coca-Cola Neureut, Telefon **3640**

Detektiv-Institut Theo Pfitsch, Feuerabendweg 29 - Telefon 7406

Färberei Printz chem. Reing., Groß-Wäsch., Ertlinger Straße 65/67, Telefon **4507/08**

Farbenhaus Weststadt Franz Luipold, Solfenstr. 152, Ecke Körnerstr. und Mühlburg, Rheinstr. 36 a, **3316**

Immobilien Verkauf, Vermietung usw. **M. Kübler & Sohn**, Kaiserstr. 82 a **461**

Inkasso Adolf Domas, Karlstraße 114, II., - Telefon **6956**

Kellerei-Bedarf Dittmar & Co., Karlstraße 60, Telefon **80**

Kinderwagen-Hauck Kaiserstraße 167, 1. Treppe, Telefon **1027**

Kohlen - Holz Karl Dürr, Büro Degenfeldstraße 13, Telefon **4518/19**

Mineralwasser-Allgeier Nacht, Telefon Robert-Wagner-Allee 25 **1951**

Möbelspedition u. Speditionen J. Kratzert, Goethestr. 20, Telefon **216**

Parkettböden jeder Art - Reparaturen **Emil Sauter**, Yorkstr. 53, Telefon **6189**

Photo-Glock Kaiserstraße 89 und 221, Bahnhofstr. 46, Telefon **922/23**

Rote Radler Möbel- und Gepäck-Transporte sowie Lagerung u. Verpackung von Möbeln, Zähringerstraße 84, Telefon **366**

Schlosserei G. Groke, Herrenstraße 5, Telefon **325**

Versteigerer u. Schätzer für Nachlässe, Erbschaftsteilung, Haushaltsauflösung, Pfandversteigerungen und Freihandverkauf, **Thomas Hesch** jetzt Draisstr. 11, Telefon **2725**
Verordneter, öffentlicher Versteigerer und Schätzer für Stadt und Amtsbezirk Karlsruhe

Wäscherei Schäfer Ruppurrerstraße 8, Telefon **2453**

Bad. Staatstheater Großes Haus

Samstag, 1. Juni, 20-23.00 Uhr
Aida Oper von Verdi

Sonntag, 2. Juni, 20-23.00 Uhr
statt „Paganini“ Tanzabend
Spiel und Fest

Montag, 3. Juni, 20-23.00 Uhr
(Geschl. Vorst.)
Der Zarewitsch Operette von Lehár

Kleines Theater (Eintracht)

Samstag, 1. Juni, 20-22.30 Uhr
Die drei Eisbären Lustspiel v. Vilus

Sonntag, 2. Juni, 20-22.30 Uhr
Lisa, benimm dich Musikal. Lustspiel von Friese / Ways / Lang

Vorbest. Karten sind wochentl. bis 18 Uhr und Sonntags bis 13 Uhr ab zuholen. andernfalls Weiterverkauf (ausgen. Platzsicherungs-Inhaber).

Dienstag, 4. Juni, 20.30 Uhr pünktl.
Saal der Karlsruher Lebensvers., Eingang Südl. Hildapromenade

Dichterstunde

Karl Heinrich Waggerl:
Wagrainer Tagebuch
Sprecher: Friedrich Prüter
Eintritt RM. 1.-, Stud., Schüler, Kleinrentner RM. -.20, Volkshilfungswerk - 60, Scheffelband frei

Luftschutztüren
und Türen fertigt an
Schreiner
St. Kaufmann Eöhne
Telef. 1249 Georg-Friedrich-Str. 15.

Alt-Gold-Silber-Schmuck
kauft zu grundsätzlich realen Preisen
440/1037 **J. PERY Wwe.**
Karlsruhe, Kaiserstr. 120

Rasiermesser, Scheren Haarischneidemaschinen schleift und repariert
Schleiferei und Stahlwarengeschäft
Karl Hummel
Werderstraße 11/13

Bilder für Kennkarten
bei **Photo-Jäger**, Kaiserstraße 112

Zu verkaufen

Herde, Wasch- u. Kesselöfen
liefert auch nach auswärts.
Bräunig, Herdgeschäft, Kaiserstraße 81/83, Telefon 8896.

Einzel-Schlafzimmer
kompl. Bett, Spiegelkasten, Stuhl, Lampe, Badgarnitur, Küchensättel, Tisch, 2 Stühle, Schäfte, fl. Tisch etc. zu bef. Vorbesitz. 20, I., v. 10-12 u. 3-6 Uhr.

Kaufgefuche

Anhänger
für Pkw., neu oder gebraucht, gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 62740 an die Bad. Presse erbeten.

Fahrrad-Ständer
für 10 bis 20 Räder, zu kaufen gesucht.
K. Scherwitz, Glückstraße 18.

Mai-Festspiele im Staatstheater:

Thron zwischen Erdteilen / Schauspiel von Hanns Gobsch

Hanns Gobsch gehört zweifelsohne in die erste Reihe unserer zeitgenössischen Dramatiker. Seine zahlreichen Werke — sein letztes „Maria von Schottland“ wurde diesen Februar in Klagenfurt uraufgeführt — haben an den deutschen Bühnen hervorragende Aufführungsjahre erlebt. Auch im Badischen Staatstheater ist Gobsch mit „Fischzug“ in Neapel und „Der andere Feldherr“ schon vor Jahresfrist zu Wort gekommen, wobei allerdings der „Fischzug“ als geistvoll ironische Komödie etwas außerhalb des eigentlichen Schaffensbereiches des Dichters liegt, während gerade der „Andere Feldherr“ in unmittelbarer Beziehung zum „Thron zwischen Erdteilen“ steht, sind beide doch Teil jener packenden Trilogie „Die Tragödie Russlands“, die mit „Unkern über Russland“ eine geschichtliche Epoche abschließt, deren Entwicklung drei schicksalhaft Gescheiterte, Zar Peter III., General Samsonow und Jar Nikolai II. wesentlich bestimmten.

Vielleicht erreicht Hans Gobschs geistiges und künstlerisches Befehnis nirgendwo stärkere Offenbarung als gerade in dieser „Tragödie Russlands“, jenes Bekenntnis einer Generation, der das Leben die Umwertung aller Werte nicht ersparte. Dem Geburtsjahr nach noch dem 19. Jahrhundert angehörend, stellte der Weltkrieg, den Gobsch zunächst als Frontoffizier, dann als Nachrichtenoffizier im Generalstab mitmachte, den gereiften Mann vor das Zusammenbrechen einer als gültig empfundenen Anschauung der Welt und damit vor das Nichts und den neuen Anfang. „Rein Volk wird neu geboren, es' nicht ein jeder Sterbend sich erneuert“, steht als Motto in Gobschs Schauspiel „Der Barnhufen liquidiert“. Und dieses „Sterb und werde“, die unerlöschliche Konsequenz, ohne Resignation eine als falsch erkannte Lebenshaltung aufzugeben und zum Neuen mutvoll Ja zu sagen, wurde zur alles beherrschenden Grundformel des Gobschschen Werkes.

Dazu kommt im „Thron zwischen Erdteilen“ die ungeheure Spannung zweier Welten, der europäischen und der asiatischen, deren Gegenständigkeit das russische Schicksal von Anfang an wesentlich bestimmte. Diese Gegenstände verkörpern sich in der Deutschen Katharina und ihrem Gemahl Peter III., wobei es für den feinnervigen Dramatiker Gobsch spricht, daß er nicht in harter Schwarz-Weiß-Manier zeichnet, sondern gerade der psychologisch interessanten Figur Peter III. bei aller dämonischen Hintergründigkeit das Mitgefühl eines tragischen Lebens nicht verläßt. Dieser Peter III., der an einem Teil deutsches Blut in den Adern hat, verachtet das Russentum und ist doch gerade in der chaotischen Zersplittertheit seiner Natur, in der bedrohlichen Maßlosigkeit, in seinem Mißtrauen, das ihn zu Gewalttätigkeiten verleitet, typisch russisch, ein Unglücklicher, „der das Große begehrt und seine Kleinheit spürt, der brutal ist und vor jedem harten Wort erschrecken kann“. Im Gegensatz dazu Katharina, die sich zunächst lediglich gegen die Bedrohung ihrer königlichen Würde, ja ihres Lebens wehrt, dann aber kraft ihrer Härten und verantwortungsbewussten Persönlichkeit zum „Prinzip der Ordnung gegen die Mächte der Zersetzung“ wird. „Der Schwache, Unfähige, muß dem Schöpfergeist weichen. Ein zerbrechendes Individuum kann nicht Macht besitzen. Das ist das ewige Gesetz der Erde“. Mit diesen Worten gewinnt Graf Panin Katharina — gegen ihr frauliches Erbverm — zum Angriff, erweist in ihr das Bewußtsein der höchsten Berufung, „daß die Erdteile sich scheiden müssen, daß Russland nicht der Zummelplatz widersprechender Gewalten sein darf“.

So werden die Menschen auf der Bühne zu Trägern sittlicher Gedanken und jener großen Ideen, deren Auseinandersetzung auch unsere Gegenwart erschüttern, ohne daß das historische Geschehen im heutigen Sinne zurechtgebogen werden müßte. Wie überhaupt trotz des großen geschichtlichen Formurms dieses Schauspiel den intimen Charakter eines psychologischen fein nuancierten Spiels verlangt, darin allerdings, bei gedanklich wirksamer Konstruktion, alle farbige Großartigkeit spannungsgeladener und erregender Dramatik aufzufrischen läßt.

Die Regie Hans Herbert Michels' arbeitete mit subtilen Mitteln in der Charakterisierung und der geistigen Ausdeutung. Sie erreichte — in den wirkungsvollen Bühnenbildern Heinz Gerhard Firscher's, der insbesondere die

zweiteilte Szene zu Anfang brillant gelöst hatte — ungewöhnlich zwingende Atmosphäre, und in gestrafter und disziplinierter Führung eine stetig sich steigende Spannung, die trotz der beinahe vierstündigen Dauer des Spiels — es dürfte sich übrigens empfehlen, die Vorstelluna auf 19.30 Uhr anzusehen — das Publikum mitriss und auch nicht für eine Minute jenen gefährdeten inneren Leerlauf aufkommen ließ. Gewiß gehört es schon zu Hanns Gobschs vorzüglichsten Eigenschaften, daß er als Dramatiker nicht ein Wort zu viel sagt, daß jeder seiner Sätze die Entwicklung der Handlung vorwärts treibt, aber es blieb nicht minder das Verdienst der Regie, vom ersten bis zum letzten Wort jeden gewöhnlichen Bogen bannender Gewalt zu spannen, der die Anteilnahme des Zuschauers unmittelbar fordert.

Unter diesen regelmäßigen Voraussetzungen erreichte das Ensemble naturgemäß eine überraschende künstlerische Intensität. Zunächst Käthe Wolf als Katharina, schon allein rein äußerlich von blendender Erscheinung, aber auch im Spiel bestimmter und verinnerlichter denn je, fein ausgemessen in den Mitteln der Handlung von der sie gegen die gefährliche Maßlosigkeit des Gatten wehrenden Frau bis zum klaren Bewußtsein ihrer kaiserlichen Berufung, wobei immer wieder blühend die kraftvoll genialische und leidenschaftliche Natur der späteren großen Katharina angedeutet wird. Eine hervorragende Leistung. Wenn wir neben ihr und vor allen anderen Marie Frauendorfer nennen, so deshalb, weil sie ihrer Zarin Elisabeth jene letztlich erschütternde Gewalt vollendeter Schauspielkunst gab, die wieder einmal mehr die

Unerlöschlichkeit dieser unerhörten Künstlerin aufzeigte. Ohne sie wäre die Karlsruher Bühne tatsächlich um eine ihrer beglückendsten Erscheinungen ärmer.

Psychologisch fein durchgearbeitet in der Zerspaltung seines verworrenen Beweiss war der Thronfolger beginnend, sich zum furiosen despotischen Rasens und menschlicher Verzweiflung steigerte. Die fast ehrgeizige Gräfin Woronzow gab Ekfriede Pauit mit der ihr zu Gebote stehenden Mitteln, ohne allerdings jenen Grad geistig überlegener Gefährlichkeit zu erreichen, die die Rolle verlangt. Stark und eindringlich August Mombers Großkanzler, der in der Sorge um den Bestand des Reiches in dem inympathisch und männlich aufrechten Grafen Panin Paul Hierls einen leidenschaftlichen Mitverschworenen findet. Ulrich v. d. Trenck zeichnete überlegen einen anhaltenden Häftling. Gudrun Christmann, Margot Müller und Maria Keininger hatten als Damen starke Momente. Friedrich Prüters englischer Gesandter hätte noch etwas mehr diplomatische Geschmeidigkeit verdient. Eindrucksvoll die dumpe Gläubigkeit und der plötzlich ausbrechende Haß des Leibdieners Karl Mehnert's. Die übrigen Darsteller, in zwar kleineren, indes plastisch profilierten Rollen, Gerd Scheller, Karl Steiner, G. S. Michels, Werner Ehret, Karl Küßl, Alfons Kloebe, Carl Ernst Dietrich, Josef Matt und Hermann Lindemann mußten sich für diesmal mit einem Gesamtlös begnügen.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß dieser „Thron zwischen Erdteilen“ zweifellos zu den stärksten dramatischen Erfolgen dieser Spielzeit gehört, und da auch die Aufführung eine erfreuliche künstlerische Geschlossenheit des Ensembles erreicht, darf man entsprechend dem begeisterten und nicht enden wollenden Beifall des Premierenabends, mit einer stattlichen Aufführungsgesellschaft rechnen.

Gudrun Doerckhau.

Das deutsche Schwert schreibt Weltgeschichte

Die neue Wochenschau vom Kampf und Sieg unserer Truppen im Westen

Auch die neue, zur Zeit in den Karlsruher Filmtheatern anlauende Wochenschau mit ihrer Rekordlänge von 1200 Metern wird in ihrer Gesamtheit zu einem anerkennenden Dokument des deutschen Siegeszuges im Westen und der unvergleichlichen Haltung unserer Truppen. Pakete Bilder, in vorderster Front und mitten im Kampf getümmelt aufgenommen, zeigen das brutale Gesicht eines Krieges, der, von den platonischen Menschheitsverbrechern provoziert, mit vernichtender Wirkung jetzt seine eigenen Herren schlägt.

Deutsches Soldatentum in Narvik, dem „nordischen Aljazar“, — damit beginnt die Wochenschau. Englische und norwegische Uebermacht verlor hier seit Wochen unter ungeheuren Verlusten einen furchtbaren Prestigeerfolg herauszufinden; deutsche Gebirgsjäger, deren Fallschirmabspung ausblendet, leiten erfolgreich an und jähren Widerstand und sorgen dafür, daß deutsches Soldatentum auch fern der Heimat in Ehren besteht! Dann wandert die Kamera auf die Kriegsschauplätze des Westens, Aufnahmen aus Lille, Antwerpen, Brüssel, Maastricht und Sedan rücken in den Mittelpunkt. Ueberall da, wo eine verbrecherische Regierung Wohngebiete zu Kampfzonen machte, mußte das deutsche Schwert unerbittlich zuschlagen. Ausgebrennte und noch brennende Brückenviertel in Antwerpen, Maastricht und St. Quentin zeugen von dem hartnäckigen Widerstand, dagegen ist Brüssel, das verständigermäßig kampflös übergeben wurde, völlig unversehrt.

Wieder nicht in monumentalen Bildern der gewaltige Herwurder der deutschen Armeen durchs Land, Vorausabteilungen, Stoßtrupp, Krabstücken, Panzer, Aufklärer, Artillerie, dazu der ungeheure Nachschub, zwischen hinein abtransportierte Gefangenenmassen, aufrollende Batterien, Erdfontänen, Bombenregen aus angreifenden Flugzeugverbänden, das alles ist wieder mit erschütternder Eindringlichkeit im Bilde festgehalten. Unübersehbare Reihen zertrümmeter feindlicher Panzerwagen, Flugplätze mit ganzen Serien ausgebrannter Flugzeuge und Hallen, deutsche Schnellboote, die „Sukas der Meere“, im Angriff bewetzten eindeutig die materialmäßige und kämpferische Ueberlegenheit der deutschen Waffen.

Mit zum Erschütterndsten dieser Wochenschau aber gehören

die Aufnahmen von dem bunten Völkergemisch, das in deutsche Gefangenschaft geriet, Völkerrämme und Phylagognomien, die den Abstoßung des Urwalds und den Auswurf der Schungels darstellen und für die die Gefangenschaft eigentlich ein unverdientes Los ist. In diesen, kaum noch menschenähnlichen Typen wird das ganze ungeheure Verbrechen sichtbar, das Frankreich mit dem Aufgebot ihrer dunklen Existenzen gegen eine zivilisierte Nation und gegen die weiße Rasse überhaupt begangen hat. Das deutsche Schwert wird für die gebührende Abrechnung sorgen!

H. Richter.

BU - Briefkasten

M. S. Die Seemiete ober nautische Meile beträgt 1,852 Kilometer, die deutsche geographische Meile 7,420 Kilometer. — Am Schwert ist der Knoten das Maß für die Geschwindigkeit eines Schiffes, bestimmt mit der Logarithme, die in einzelne durch Knoten bezeichnete Bänder eingeteilt ist. Die Knotenzahl gibt die Fahrt des Schiffes in Seemeilen (auch Knoten genannt) an.

S. S. Am Weltkrieg belief sich die gesamte deutsche Kriegsmarine, einschließlich Marine, auf 13 Millionen Mann. Hiervon sind gefallen und gestorben 1 822 856 Mann, verwundet ohne tödlichen Ausgang 4 246 770 Mann. Die Gesamtverluste betragen also 6 069 626 Mann.

G. S. 13. Die schnellsten deutschen Flugzeuge haben die Messerschmitt-Werte geschaffen.

S. S. Für die Veterinärstudien ist das Studium an einer bestimmten Hochschule notwendig. Dieses Studium kann erfolgen an den Hochschulen in München, Gießen, Leipzig, Hannover und Berlin. Das Studium kann die Hochschulprüfung abgelegt werden. Für das Studium als Militär-Veterinär kommt die Hochschule in Hannover in Betracht. Nähere Auskünfte erhalten Sie von den Sekretariaten der genannten Hochschulen.

S. S. Allen Abiturientinnen und allen wehruntauglichen Abiturienten ist vor Beginn des Wehrstudiums die Ablegung eines Krantenfähigkeitsbescheides von drei Monaten vorgeschrieben. Die Einweisung in die dafür in Frage kommenden Krantenanstalten erfolgt nur über die Fachgruppe Volksgesundheit der Studienberatung derjenigen Universität, in der anschließend das Studium begonnen werden soll. Die Ableistung des Wehrdienstbescheides bei Abiturientinnen beim. des Ausgabebestandes bei wehruntauglichen Abiturienten hat vorher zu erfolgen.

Seiner Gedanken glitten zurück in die deutsche Heimat, die er vor fast fünfzehn Jahren verließ. Damals war alles in ihm in hellem Aufbruch gewesen. Die Frau, die er mit seinem heißen jugendlichen Gefühl zu lieben glaubte, Maraloe Paagl, verlobte sich mit dem vermögenden Handelsmann von Düring. Alles brach in dem Jüngling zusammen. Zwar hatte er nie zu ihr, die seine beste Sportkameradin gewesen war, von seiner Liebe gesprochen. Für ihn jedoch stand es als selbstverständlich fest, daß nur Maraloe seine Frau werden konnte.

Es traf sich gut, daß in seiner Zeit einer seiner Freunde, der Ingenieur Arnd Hennings, ebenfalls von einer schweren Enttäuschung betroffen wurde. Ein heftiges Zerwürfnis mit seinem Vater, dem Schiffseigner Gunter Hennings, ließ in dem Freund den Wunsch aufkommen, Deutschland zu verlassen, um auf eigene Faust draußen in der Welt ein Vornamtskommen zu verdienen.

Gemeinsam mit Arnd Hennings verließ Guste die Heimat. Ihr Ziel war der ferne Oken. In Japan gelang es ihnen, auf einer großen Schiffswerft Arbeit zu erhalten. Nach kurzer Zeit arbeiteten sie sich hoch. Man schätzte die beiden jungen Deutschen sehr, deren Können das der Japaner in vielen Punkten weit in den Schatten stellte.

Von Tokio aus ging es nach Mandschukuo. Auch hier eröffnete sich den Freunden ein reiches Betätigungsfeld. Jahr um Jahr verfracht Guste und Hennings konnten ansehnliche Ersparnisse auf der Bank von Mukden hinterlegen.

Während ihrer Ferientage unternahmen sie einen Abstecher in das russische Gebiet. In Wladimostk ließen sie sich von einem Werkbeter überreden, in dessen Dienste zu treten. Auf dieser Werk wurden zwar keine Fahrzeuge gebaut, wohl aber Ausbesserungen an Handelschiffen vorgenommen. Da sich der Werkbeter zudem als ehemaliger Oesterreicher entpuppte, konnten die beiden Deutschen seinen Bitten nicht widerstehen.

Die Heimat sahen ihre Söhne vergessen zu haben, niemals war ein Brief gekommen.

Eines Tages jedoch erhielt Arnd Hennings ein Schreiben seines Vaters, in dem er den Sohn bat, unverzüglich zurückzukehren, da der Reeder nicht mehr in der Lage sei, das Unternehmen zu führen. Ein Schlaganfall hatte ihn getroffen, und er fürchtete, daß ihm nur noch wenige Wochen zu leben vergönnt seien.

(Fortsetzung folgt)



Alle Rechte: Wulverton Verlag, München

28. Fortsetzung

Zufrieden schmunzelnd stand der Kapitän auf der Kommandobrücke.

Wir haben's geschafft! Die „Blanka“ hat den Bauch frogevoll. Hennings wird lachen.

Das Mädchen an seiner Seite sah im Dunk der Ferne das australische Festland verschwinden.

Man hat allerlei dunkle Dinge von Arnd erzählt, sprach sie besorgt. Wer weiß, wie es in Hamburg aussieht?

Kopf hoch, Mädchen! tröstete Jorrit Thoms, dessen Griesgrämigkeit längst verflogen war. Hennings hat natürlich annehmen müssen, daß sein solches Schiff verloren ging. Nach der Rückkunft werden wir die geheimnisvolle Angelegenheit mit der Funknachricht klären. Wenn unser Frachter wohlhaft ist, dann wird auch die Rederei wieder auf die Beine kommen.

Düne Zwischenfall verließ die Fahrt nach England.

Im Hafen von Brighton, wo die Baumwolle gelöst wurde, verschwand plötzlich der Frachter „Blanka“.

Das mir's gedacht, daß der Kerl ein schlechtes Gewissen hat! meierte Thoms. Wir hätten ihn in Eisen legen lassen sollen. Der Bursche hat geschwindelt! Weiß der Teufel, was man mit uns gespielt hat!

In Hamburg wußte man bereits durch Funkprüche aus Melbourne von dem Wiederauftauchen des Frachters „Blanka“. Man wartete fieberhaft auf die Rückkehr. Ungeheure Spannung lag über den Menschen, die der Lösung des Rätsels harrieten, das dieses Schiff umgeben hatte.

Blanka war bitter enttäuscht, daß Arnd Hennings nicht am Kai stand, als der Dampfer im Hafen einlief.

Voller Fröhne bahnte sich einen Weg durch die Menge der jubelnden und weinenden Frauen, die nun ihre mit dem Schiff verloren geglaubten Angehörigen in die Arme schließen konnten.

Wo ist Arnd? war des Mädchens erste Frage, die es an den greifen Profuristen richtete.

Dahem. Er konnte nicht kommen. Du wirst bald alles erfahren. Dori drüben steht unter Wagen. Wir fahren gleich zu ihm. Das heißt — ich muß mit Kapitän Thoms zum Amt.“

Sacht strich die Hand des Mädchens über die gefurchte Wangen Volker Fröhnes.

Du bist recht alt geworden, Vater Fröhne“, klüßerte Blanka bewegt. Hast dir sicher viel Sorgen um uns gemacht? Stumm nickte er ihr zu, keines Wortes mächtig.

Wenig später betrat Blanka das Haus am Alsterufer.

Der Schiffseigner stand in der Vorhalle.

Mit einem Rubelruf laut ihm das Mädchen an die Brust.

Arnd! Endlich bin ich wieder bei dir!

Rang hielten sich die beiden Menschen umschlungen.

Einmal aber löste sich der Mann bebütam von ihr.

Blanka — ich hab so große Sehnsucht nach dir gehabt. Oft bin ich auf Hille-Hallig gewesen — und war dann immer ganz allein.

Wenn du es willst, Arnd — wir fahren sofort hinaus!“

rief Blanka stürmisch.

Wir haben einen Tag Zeit. Ich muß dir viel erzählen. Es ist vielleicht am besten, wenn du mit auf unsrer Hallig aubörst.

Du bist so ernst, Arnd? Ist dir das unsinnige Gerede so zu Herzen gegangen? Ich hätte drüben in England die widersprechendsten Gerüchte. Das ist ja alles Lüge und Verleumdung. Nicht wahr, du bist Arnd Hennings?

Vertrauensvoll waren die klaren, schimmernden Augen des Mädchens auf ihn gerichtet.

Der Mann senkte den Kopf.

Mein. Ich bin es nicht. Wer komm — ich will dir alles sagen. Du mußt es ja nun wissen —

XVIII.

In einer Baracke am Rande der Stadt Wladimostk lag der Schiffsbauarbeiter Guste untätig vor Plänen und Zeich-



Prospecte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Oberkingen

